

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Wochentagen nachmittags 3 Uhr. Preis: 20 Pf. Bei Abnahme in der Reichweite und den Umgebungen 20 Pf. im Monat, bei halbjährlicher Abnahme 1,10 Mark, bei jährlicher Abnahme 2,10 Mark. Die Postbestellung ist zu empfehlen. Einzelhefte 5 Pf. Die Geschäftsstelle befindet sich in Dresden, Hauptstraße 10. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Geschäftsstelle ist von 9 bis 12 Uhr und von 2 bis 5 Uhr geöffnet. Die Redaktion ist von 9 bis 12 Uhr und von 2 bis 5 Uhr geöffnet. Die Druckerei befindet sich in Dresden, Hauptstraße 10. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Druckerei ist von 9 bis 12 Uhr und von 2 bis 5 Uhr geöffnet.

Die Geschäftsstelle befindet sich in Dresden, Hauptstraße 10. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Geschäftsstelle ist von 9 bis 12 Uhr und von 2 bis 5 Uhr geöffnet. Die Druckerei befindet sich in Dresden, Hauptstraße 10. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Druckerei ist von 9 bis 12 Uhr und von 2 bis 5 Uhr geöffnet.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rostock behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 117. — 87. Jahrgang Lege-Abz.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Hofstedt: Dresden 2640 Montag, den 21. Mai 1928

Nach der Schlacht.

Nun wird wieder das große Rätselraten losgehen: Wie ist die künftige Regierung zusammengesetzt? Von welchen Parteien wird sie gebildet und von welchen Männern? Eines ist ja ausgeblieben, was sonst nach Neuwahlen die Verhandlungen zwischen den Parteien erschwerte: man hat sich im Wahlkampf gegenseitig doch nicht so unvorig und elementar beschimpft, wie das bei den früheren Wahlkämpfen geschah und was dann nach der Wahl vorgespiegelten Grund oder wirkliche Veranlassung dazu hat, mit dieser oder jener Partei nicht zusammenzugehen zu wollen. Diesmal verlief ja alles viel ruhiger, sachlicher, unpersönlicher, hauptsächlich, weil man wusste, daß unsachliche, persönlich gehässige Angriffe auf die gegnerischen Parteien keinen erheblichen, eher den entgegengelegten Eindruck, als man wünschte, auf den Wähler machen würden. So wird man jetzt ohne Verärgerung an die Regierungsum- oder -neubildung herantreten können. Man weiß, daß dies kaum allzu schnell geschehen wird, daß ferner persönliche Schicksale und Eifersüchteleien ihre gewohnte Rolle spielen werden, wozu man diesmal noch mehr als gewöhnlich Zeit haben wird, da unmittelbar dringende Aufgaben nicht vorhanden sind, die eine schnelle Lösung verlangen.

Ein Wunsch aller Wähler und aller Parteien aber ist als Hauptdrückpunkt aus dem Wahlkampf geblieben: So geht es mit dem bisherigen Wahlrecht nicht mehr weiter. Die Stimmenzahl, die an die Stelle des um die Erreichung eines Reichstags- oder Landtagszwecks persönlich ringenden und arbeitenden Kandidaten eine von der Partei hingestellte Figur setzte und den Wähler dadurch zwang, die Parteifläche zu wählen, aber nicht den Menschen, die Persönlichkeit, diese Wählerwahl, die die Auswahl dieser Kandidaten in die fest verschlossenen Beratungszimmer verlegt, wird fast unerrätlich stark von vielen als eine Unmöglichkeit, als eine Vergewaltigung des Wählers empfunden. Ein paarmal war ja schon die Rede davon, daß das Wahlrecht endlich abgeändert werden soll; aber derartige Vorschläge können kaum von einem Reichstag behandelt werden, dessen Lebensperiode sich dem Ende zuneigt. Nur ein neugewähltes Parlament, das noch eine längere Lebenszeit vor sich hat, dürfte dazu imstande sein, und der neue Reichstag würde sich selbst sehr gut einfinden und empfehlen, wenn er recht bald diese Aufgabe anpacken würde.

Dazu gehört aber eine Rückwärtsrevidierung des Wahlrechtes, auch nach der Richtung hin, daß die Nierenwahlkreise zerschritten und verfeinert werden, um zwischen den Abgeordneten und ihren Wählern wieder ein persönliches Verhältnis zu schaffen. Dabei zahlreiche Splinterparteien „unter den Schlitzen“ kommen würden, wäre wohl nur als ein Vorzug zu betrachten. Zu einer grundlegenden, einschneidenden Parteienumbildung dürfte es in absehbarer Zeit doch kaum kommen: die Konsolidierung der bestehenden großen Parteien äußerlich, aber auch im Denken und in den politischen Anschauungen der Wähler hat unter dem Einfluß des seit zehn Jahren bestehenden Wahlrechts, das ja auch für alle deutschen Landesparlamente gilt, derartige Fortschritte gemacht, daß parteimäßige Neubildungen kaum größeren Umfang annehmen können, besonders so lange nicht, als es an einer wirklich „bindenden“ Parole dazu fehlt. Eine solche gab es ja auch im hinter uns liegenden Wahlkampf nicht.

Wenn Goethes „Faust“ ein Selbstgespräch mit den Worten schließt: „Im Anfang war die Tat,“ so trifft dies für den neuen Reichstag, für die kommende Regierung durchaus nicht zu; vielmehr heißt es dort: „Im Anfang steht das Wort.“ Das Regierungsprogramm nämlich. Und dort pflegen zwar sehr viele Worte und Verheißungen zu stehen, aber um ihre Erfüllung ist es meist ganz anders bestellt. So ist's immer gewesen und so dürfte es auch jetzt wieder geschehen.

Neutralisierung Pekings.

Nachdem Marschall Tschang Kai Tschek den Vormarsch fortsetzt, wird Japan Shanhaitwan, die Passage für die Nord- und für die Südruppen, zwecks Neutralisierung der Mandschurei kältehen. Die japanische Warnung an die chinesischen Marschälle besteht die Mongolei als offizielle Mandatsphäre ein. In Peking erwartet man eine starke Verstärkung der japanischen Garnison mit Flugzeugen und eine Neutralisierung besonders der östlichen Hälfte der Stadt. Die Fremden stimmen den japanischen Maßnahmen zu, trotz der Sorge um einen Weltkonflikt wegen der Vernichtung des Washingtoner Abkommens.

In maßgebenden mandchurischen Kreisen hat man sich nach langwieriger Beratung entschlossen, der japanischen Anregung, sich auf Wunden zurückzuziehen, nicht stattzugeben, weil man der Ansicht ist, daß ein Sieg der Roten Gruppen immer noch im Bereich der Möglichkeit liegt, während ein Rückzug im gegenwärtigen Augenblick einen ungeheuren Verlust darstellen würde.

Die Wahl zum Reichstag

Das vorläufige Gesamtergebnis.

Sozialdemokratische Partei	9 287 433	National-Sozialisten	840 856
Deutschnationale Volkspartei	4 464 832	Deutsche Bauernpartei (Bayr. Bauernpartei)	467 672
Zentrum	3 713 866	Völkisch-Nationaler Block	303 800
Deutsche Volkspartei	2 691 444	Deutsch-Hannoveraner	194 880
Kommunisten	3 217 339	Landbund	213 423
Deutsche Demokratische Partei	1 498 763	Christlich-Nationale Bauernpartei	516 577
Bayerische Volkspartei	938 870	Vollrechts-Partei	433 014
Linke Kommunisten	114 384	Sächsisches Landvolk	127 633
Wirtschaftspartei	1 409 704	Splinter-Parteien	342 356

Vorläufige Mandate aus 35 Wahlkreisen.

Sozialdemokratische Partei	148	Nationalsozialisten	13
Deutschnationale	70	Deutsche Bauern-Partei	7
Zentrum	61	Völkisch-nationaler Block	2
Deutsche Volkspartei	43	Deutsch-Hannoveraner	3
Kommunisten	49	Landbund	3
Deutsche Demokratische Partei	23	Christlich-nationale Bauern- und Landvolk-Partei	8
Bayerische Volkspartei	15	Vollrechts- und Aufwertungspartei	4
Mittelstands-(Wirtschafts-)Partei	22	Sächsisches Landvolk	2

Das Ergebnis in den 3 sächsischen Wahlkreisen.

Nach dem bisher vorliegenden Ergebnis — kleine Korrekturen können sich bei der endgültigen Feststellung noch ergeben — verteilen sich die in den drei sächsischen Wahlkreisen abgegebenen Stimmen auf die einzelnen Parteien wie folgt:

28. Wahlkreis Dresden-Bautzen.		9. Mittelstands-(Wirtschafts-)Partei	53 030
1. Sozialdemokratische Partei	400 456	(1924: 19 642, 1926: 33 225)	
(1924: 371 560, 1926: 299 308)		10. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei	14 595
2. Deutschnationale Volkspartei	117 993	(1924: 13 225, 1926: 5778)	
(1924: 234 086, 1926: 144 175)		12. Völkisch-nationaler Block	2 028
3. Zentrum	14 003	(kein Vergleich möglich)	
(1924: 15 388, 1926: 15 664)		15 a. Christlich-nationale Bauern- u. Landvolk-Part. 1	1 462
4. Deutsche Volkspartei	112 140	(1924 und 1926: —)	
(1924: 146 468, 1926: 102 141)		15 b. Christlich-nationale Mittelstands-Partei	1 722
5. Kommunistische Partei	105 864	(1924 und 1926: —)	
(1924: 64 669, 1926: 83 623)		16. Vollrechts- und Aufwertungs-Partei	31 234
6. Deutsche Demokratische Partei	61 564	(1924: 4176, 1926: 35 019)	
(1924: 80 328, 1926: 47 427)		17. Alte Sozialdemokratische Partei	7 513
9. Mittelstands-(Wirtschafts-)Partei	80 625	(1924: —, 1926: 24 868)	
(1924: 38 523, 1926: 97 722)		18. Sächsisches Landvolk	39 187
10. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei	19 254	(1924 und 1926: —)	
(1924: 15 153, 1926: 7562)		19. Grund- und Hausbesitzer-Partei	2 479
11. Deutsche Bauernpartei	1 238	(1924 und 1926: —)	
(1924 und 1926: —)		20. Polnische Volkspartei	169
12. Völkisch-nationaler Block	2 055	(1924: 136, 1926: —)	
(kein Vergleich möglich)		21. Unabhängige Sozialdemokratische Partei	1 712
15. Christlich-nationale Bauern- und Landvolkspartei	1 426	(1924: 6091, 1926: —)	
(1924 und 1926: —)		22. Deutschsoziale Partei	325
16. Vollrechts- und Aufwertungs-Partei	15 363	(1924: 2126, 1926: ?)	
(1924: 9 165, 1926: 21 770)		23. Volksblock der Inflations-Geschädigten	810
17. Alte Sozialdemokratische Partei	17 251	(1924 und 1926: —)	
(1924: —, 1926: 48 140)		30. Wahlkreis Chemnitz-Zwickau.	
18. Wendische Volkspartei	2 733	1. Sozialdemokratische Partei	319 977
(1924: 4394, 1926: —)		(1924: 305 941, 1926: 246 524)	
19. Deutschsoziale Partei	1 556	2. Deutschnationale Volkspartei	86 639
(1924: 10 148, 1926: ?)		(1924: 179 195, 1926: 109 949)	
20. Christlich-soziale Reichspartei	1 982	3. Zentrum	5 120
(1924 und 1926: —)		(1924: 5669, 1926: 4492)	
21. Sächsisches Landvolk	61 948	4. Deutsche Volkspartei	105 762
(1924 und 1926: —)		(1924: 128 670, 1926: 88 696)	
22. Unabhängige Sozialdemokratische Partei	1 272	5. Kommunistische Partei	154 949
(1924: 3287, 1926: —)		(1924: 138 949, 1926: 151 582)	
23. Grund- und Hausbesitzer-Partei	2 568	6. Deutsche Demokratische Partei	35 006
(1924: —, 1926: 2378)		(1924: 55 514, 1926: 30 800)	
24. Polnische Volkspartei	157	6 a. Vollrechts-Partei	4 512
(1924: 265, 1926: —)		(1924 und 1926: —)	
25. Volksblock der Inflations-Geschädigten	3 104	8. Linke Kommunisten	3 772
(1924 und 1926: —)		(1924 und 1926: —)	
29. Wahlkreis Leipzig.		9. Mittelstands-(Wirtschafts-)Partei	98 394
1. Sozialdemokratische Partei	278 902	(1924: 76 829, 1926: 103 679)	
(1924: 258 872, 1926: 212 173)		10. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei	41 575
2. Deutschnationale Volkspartei	49 833	(1924: 39 205, 1926: 24 385)	
(1924: 133 517, 1926: 87 029)		12. Völkisch-nationaler Block	1 481
3. Zentrum	6 409	(kein Vergleich möglich)	
(1924: 4895, 1926: 3933)		15. Christlich-nationale Bauern- u. Landvolk-Part. 13	245
4. Deutsche Volkspartei	98 113	(1924 und 1926: —)	
(1924: 134 716, 1926: 101 248)		16. Vollrechts- und Aufwertungs-Partei	40 932
5. Kommunistische Partei	121 390	(1924: 6938, 1926: 41 690)	
(1924: 90 830, 1926: 107 177)		17. Alte Sozialdemokratische Partei	10 004
6. Deutsche Demokratische Partei	45 227	(1924: —, 1926: 24 877)	
(1924: 64 380, 1926: 33 231)		18. Grund- und Hausbesitzer-Partei	5 874
		(1924: —, 1926: 7011)	
		19. Sächsisches Landvolk	26 498
		(1924 und 1926: —)	
		20. Deutschsoziale Partei	824
		(1924: 3120, 1926: ?)	

(Die in Klammern gesetzten Zahlen zeigen die Ergebnisse der Reichstagswahl vom 7. Dezember 1924 und der Landtagswahl vom 31. Oktober 1926 an.)

Weitere Ergebnisse aus Sachsen

Rothen. Soj. 278, Dnat. 75, Zentrum 3, D. Sp. 41, Kom. 29, Dem. 23, Wirtsch. 184, Natf. 5, Volksp. 6, Altk. 5, Sächs. Landvolk 164.

Taubenheim. Soj. 121, Dnat. 31, Zentrum 1, D. Sp. 22, Kom. 8, Dem. 6, Wirtsch. 35, Natf. 7, Volksp. 3, Chrat. 1, Volksp. 2, Altk. 2, Sächs. Landvolk 46.

Vennrich. Soj. 18, Dnat. 30, Zentrum 1, D. Sp. 2, Kom. 8, Dem. 4, Wirtsch. 27, Altk. 1, Sächs. Landvolk 10.

Vohstedt. Soj. 100, Dnat. 11, D. Sp. 4, Kom. 14, Dem. 1, Wirtsch. 39, Sächs. Landvolk 67.

Wurgwitz. Soj. 790, Dnat. 47, D. Sp. 56, Kom. 194, Dem. 46, Wirtsch. 117, Natf. 8, Sächs. Landvolk 28.

Rosfen. Soj. 1263, Dnat. 529, Zentrum 7, D. Sp. 289, Kom. 176, Dem. 192, Wirtsch. 497, Natf. 32, Volksp. 113, Altk. 34, Sächsisches Landvolk 29.

Reihen. Soj. 14 375, Dnat. 2496, Zentrum 342, D. Sp. 2986, Kom. 1602, Dem. 1131, Wirtsch. 3064, Natf. 525, Volksp. 31, Volksp. 744, Altk. 459, Christl. Soj. 32, Sächs. Landvolk 173, UEP. 65, Hausbel.-P. 28, Instat.-Gesch. 40.

Freital. Soj. 11 040, Dnat. 1150, Zentrum 177, D. Sp. 1500, Kom. 4429, Dem. 984, Wirtsch. 1688, Natf. 172, Volksp. 86, Volksp. 56, Altk. 513, Df. 12, Christl. Soj. 20, Sächs. Landvolk 95, UEP. 23, Hausbel.-P. 141, Instat.-Gesch. 22.

Thautend. Soj. 665, Dnat. 309, Zentrum 16, D. Sp. 261, Kom. 299, Dem. 130, Wirtsch. 362, Natf. 57, Volksp. 13, Volksp. 21, Altk. 31, Sächs. Landvolk 59, Hausbel.-P. 11.

Dresden-Stadt. Soj. 144 068, Dnat. 52 006, Zentrum 4900, D. Sp. 50 327, Kom. 42 642, Dem. 28 138, Wirtsch. 16 097, Natf. 8224, Bauernp. 109, Volksp. 866, Chrat. Bauernp. 145, Volksp. 4871, Altk. 6024, Wenden 64, Df. 701, Christl. Soj. Reichsp. 477, Sächs. Landvolk 623, Unab. Soj. 361, Haus- u. Grundbes. 359, Polen 81, Volksp. d. Instat. 1534.

Freiberg. Soj. 6699, Dnat. 4122, Zentrum 152, D. Sp. 2979, Kom. 1059, Dem. 798, Wirtsch. 2129, Natf. 1033, Volksp. 81, Altk. 320, Sächs. Landvolk 75.

Leipzig-Stadt. Soj. 153 909, Dnat. 30 181, Zentrum 3078, D. Sp. 67 552, Kom. 69 947, Dem. 37 394, Wirtsch. 18 909, Natf. 9455, Volksp. 1296, Chrat. Bauernp. 234, Wirtsch. Mittelst.-P. 845, Volksp. 17 901, Altk. 4863, Sächs. Landvolk 4553, Hausbel.-P. 726, Polen 135, UEP. 1061, Df. 158, Instat.-Gesch. 386.

Chemnitz. Soj. 56 007, Dnat. 19 942, Zentrum 1301, D. Sp. 20 116, Kom. 37 567, Dem. 7644, Einfl. Kom. 400, Wirtsch. 15 179, Natf. 5634, Volksp. 7829, Altk. 2503, Sächs. Landvolk 434.

Amtshauptmannschaft Reihen. Soj. 16 298, Dnat. 4177, Zentrum 177, D. Sp. 2643, Kom. 2271, Dem. 1237, Wirtsch. 4988, Natf. 804, Volksp. 942, Altk. 439, Sächs. Landvolk 6601.

Gesamtergebnis Amtshauptmannschaft Dresden. Soj. 35 879, Dnat. 9608, Zentrum 480, D. Sp. 9709, Kom. 10 356, Dem. 4806, Wirtsch. 7720, Natf. 1898, Bauernp. 90, Volksp. 318, Chrat. Bauernp. 116, Volksp. 837, Altk. 1016, Wenden 7, Df. 120, Christl. Soj. 120, Sächs. Landvolk 4524, UEP. 80, Hausbel.-P. 280, Polen 7, Instat.-Gesch. 216.

Amtshauptmannschaft Großenhain. Soj. 11 503, Dnat. 3232, Zentrum 69, D. Sp. 1310, Kom. 2034, Dem. 672, Wirtsch. 3534, Natf. 659, Chrat. Bauernp. 42, Volksp. 323, Altk. 217, Sächs. Landvolk 7142.

Amtshauptmannschaft Pirna. Soj. 20 860, Dnat. 4523, Zentrum 298, D. Sp. 4561, Kom. 10 611, Dem. 2193, Wirtsch. 5442, Natf. 480, Bauernp. 170, Volksp. 93, Chrat. Bauernp. 473, Volksp. 575, Altk. 747, Sächs. Landvolk 6773, Instat.-Gesch. 200.

Amtshauptmannschaft Dippoldswalde. Soj. 9612, Dnat. 2908, Zentrum 82, D. Sp. 2209, Kom. 2136, Dem. 1428, Wirtsch. 3030, Natf. 440, Volksp. 194, Altk. 362, Sächs. Landvolk 4093, Instat.-Gesch. 150.

Amtshauptmannschaft Rawens. Soj. 11 447, Dnat. 2839, Zentrum 790, D. Sp. 2310, Kom. 1058, Dem. 622, Wirtsch. 2351, Natf. 353, Chrat. Bauernp. 64, Volksp. 378, Altk. 815, Wenden 1368, Sächs. Landvolk 5033.

Amtshauptmannschaft Eßau. Soj. 20 293, Dnat. 2746, Zentrum 213, D. Sp. 4882, Kom. 3347, Dem. 2931, Wirtsch. 4097, Natf. 340, Volksp. 1871, Altk. 629, Sächs. Landvolk 6048.

Amtshauptmannschaft Bautzen. Soj. 16 185, Dnat. 4873, Zentrum 1526, D. Sp. 2816, Kom. 3370, Dem. 1502, Wirtsch.

3599, Natf. 347, Volksp. 456, Altk. 539, Wenden 949, Christl. Soj. 415, Sächs. Landvolk 8968.

Amtshauptmannschaft Jitzau. Soj. 18 102, Dnat. 2063, Zentrum 2045, D. Sp. 3513, Kom. 5224, Dem. 3864, Wirtsch. 3726, Natf. 689, Volksp. 983, Altk. 468, Christl. Soj. 243, Sächs. Landvolk 3391.

Amtshauptmannschaft Freiberg. Soj. 11 447, Dnat. 3096, Zentrum 79, D. Sp. 1807, Kom. 1728, Dem. 619, Wirtsch. 2381, Natf. 911, Volksp. 103, Altk. 288, Sächs. Landvolk 4529.

Zweigtam Saaba. Soj. 4035, Dnat. 1307, Zentrum 18, D. Sp. 1600, Kom. 472, Dem. 234, Wirtsch. 472, Natf. 262, Volksp. 161, Altk. 166, Sächs. Landvolk 2219.

Amtshauptmannschaft Chemnitz. Soj. 20 813, Dnat. 4531, Zentrum 164, D. Sp. 5799, Kom. 15 106, Dem. 1648, Wirtsch. 8512, Natf. 1125, Volksp. 2083, Altk. 623, Hausbel.-P. 483, Sächs. Landvolk 3022.

Amtshauptmannschaft Hlba. Soj. 12 913, Dnat. 2846, Zentrum 103, D. Sp. 4218, Kom. 6648, Dem. 1477, Volksp. 208, Einfl. Kom. 147, Wirtsch. 4403, Natf. 1110, Volksp. 80, Chrat. Bauernp. 107, Volksp. 1807, Altk. 343, Hausbel.-P. 209, Sächs. Landvolk 3802, Df. 50.

Amtshauptmannschaft Annaberg. Soj. 12 564, Dnat. 3857, Zentrum 123, D. Sp. 3579, Kom. 3551, Dem. 974, Einfl. Kom. 104, Wirtsch. 3136, Natf. 1301, Volksp. 1345, Altk. 191, Hausbel.-P. 288, Sächs. Landvolk 2817.

Amtshauptmannschaft Marienberg. Soj. 6576, Dnat. 1900, Zentrum 42, D. Sp. 2936, Kom. 3839, Dem. 541, Wirtsch. 1614, Natf. 602, Volksp. 564, Altk. 152, Sächs. Landvolk 2701.

Amtshauptmannschaft Zwickau. Soj. 20 222, Dnat. 2703, Zentrum 128, D. Sp. 3500, Kom. 6321, Dem. 2234, Einfl. Kom. 231, Wirtsch. 6581, Natf. 1217, Volksp. 1263, Altk. 391, Hausbel.-P. 444, Sächs. Landvolk 3689.

Straßenschlacht vor der Wahl.

In Berlin kam es in der Nacht vom Sonntag zum Sonntag zu einem Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Es entwickelte sich ein regelrechter Straßenkampf, bei dem auf beiden Seiten scharf geschossen wurde. Das Begleitkommando der Schutzpolizei griff sofort ein, konnte jedoch durch den dichten Menschenhaufen nur mit Mühe vorwärtskommen. Ein Polizeibeamter erhielt in dem Handgemenge einen Schlag auf die Nase, so daß ihm das Nasenbein zertrümmert wurde. Insgesamt wurden zehn Demonstranten erheblich verletzt. Drei von ihnen wurden von der Polizei nach dem Krankenhaus gebracht.

Zusammenstöße in Glandau.

Nachdem am Sonnabendabend ein kommunistischer Propagandaumzug stattgefunden hatte, marschierten Angehörige der S. P. D. im Hadelzug durch die Stadt. Beim Passieren der Mühlgrabenstraße stieß der Zug mit einer Abteilung des Rotfrontkämpferbundes zusammen. Es kam zu Anrennen, bei denen der sozialdemokratische Stadtvorstande Paris von einem Angehörigen des Rotfrontkämpferbundes einen Messerstoß in die rechte Brustseite erhielt und so schwer verletzt wurde, daß er kurz darauf verschied. Die Polizei, die sofort zur Stelle war, nahm vier Angehörige des Rotfrontkämpferbundes fest, unter denen man den Täter vermutet.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 21. Mai 1928.

Werkblatt für den 22. Mai.
 Sonnenanfang 4⁰⁰ Mondanfang 6⁰⁰
 Sonnenuntergang 19⁰⁰ Monduntergang 23⁰⁰
 1882 Eröffnung des St.-Gotthard-Tunnels.

Am andern Morgen.

Wahltag ist gewesen — nein, Wahltag sind gewesen, ganze Wahlwochen, und alles, was auch nur ein bißchen politisch denkt, war mindestens innerlich erregt. Wahlversammlungen wurden abgehalten, ganze Stammtische zankten sich auseinander, und auf der Bierbank, wo die ganz große Politik gemacht wird, erschienen Männer, die man nie zuvor dort gesehen hatte, Männer, die in normalen Zeiten schon um neun

Uhr die Schlafmütze über die Ohren ziehen und vom Haus schlafen träumen. Aber auch der Menschheit bessere Hälfte war interessiert! In Kaffeehäusern und bei Friseurarbeiten unterbrach man die Erörterungen über Kleiderfalten, Dienstmädchen und Fleischpreise mit einem plötzlichen: „Sie gehen doch auch wählen, Frau Rechnungsrat!“ und erzog die Ausschüßler der Parteien, teils aus eigener Zeitungslektüre schöpfend, teils mit einem entschledenen: „Rein Mann sagt...“ An den Mauern klebten grelle Wahlplakate, auf denen jede Partei von der anderen behauptete, daß sie das Volk ruinieren, in die Brieftastenschlüge, zwischen Schwelle und Stubentür wurden aufregende Zettel geschoben, auf denen deutlich zu lesen stand, daß Gottlieb August Schulze II. der einzige richtige Mann für Deutschland sei, und wer seine Ohren hatte, hörte so etwas wie den berühmten „Häufigschlag der Weltgeschichte“. Und dann der große Tag selbst! Selbst wenn es nicht auf Grund der Verfassung ein Sonntag gewesen wäre, hätte man sonntäglich empfunden und sich in den Sonntagsskizzen geworfen, der für das wichtige Werk gerade gut genug war. Der Gang zur Urne, vielleicht im Kreise der gesamten Familie — kann es etwas Feierliches geben? Auf den Straßen aber zeigte alles an, daß eine Schlacht geschlagen ward: nicht Leiden zwar bedeckten das Schicksal, aber Papier, Papier, daß man darin erstickt mochte! Und dann die Spannung, die Spannung bis zum Schluppunkt getrieben: wer hat gesiegt? Noch einmal ein gewichtiger Grund, die halbe Nacht im Wirtshaus zu sitzen und die ersten Wahlergebnisse abzusingeln! Und beim Frühstück dann ein häuslicher Kampf um die Morgenzeitung — alle wollten sie heute zuerst lesen, alle stürzten sich heute auf den politischen Teil. Noch ein paar Stunden, dann Ausklang, Abgang! Die Aufregung ebbt ab, die Wahlplakate werden von den Straßenräumern zum Rechtsort geworfen, alles geht wieder seinen gewöhnlichen Gang, dem Raufen und Verlaufen, dem Hütten und dem Klatschen — der Alltag hat uns wieder!

Die Wahl in Wilsdruff.

Der gestrige Wahlsonntag stand ganz im Zeichen eines trüben, unfernlichen Regentages, der die übliche letzte Wahltagation auf der Straße unterband. Die Wahl selbst nahm ihren vorchriftsmäßigen Verlauf. Punkt acht Uhr wurde an beiden Wahllokalen die Handlung eröffnet. Und jeder, der da seine Stimme abgab, der bekam den Stimmzettel in Form eines Zirkusprogramms in die Hand gedrückt. In sich ist es natürlich zu begründen, wenn das Format und der Druck des Zettels möglichst groß gewählt wird, da man mit den vielen alten Leuten mit schlechten Augen rechnen muß. Aber das führte andererseits dazu, daß der Zettel vielerorts zusammengelassen werden mußte und die Feststellung des Ergebnisses sehr verzögerte. Bei den 21 verschiedenen Parteien hatten die Spitzenführer eine besonders anstrengende Arbeit zu verrichten. Die 21 Kreise haben auch sonst einzelnen Wählern Kopfschmerzen gemacht. Einer hat sich schließlich nicht anders zu helfen gewußt, als mit Blausäure darauf zu schreiben „großer Mist“, ein anderer erklärte alles als „Schwindel“, ein dritter hatte gar alle 21 Parteien angekreuzt, weil er anscheinend keiner wehe tun wollte. Die Wahlbeteiligung hat gegenüber den letzten Reichstagswahlen wesentlich nachgelassen. Sie betrug in unserer Stadt nach 87 Prozent gegen 95 am 7. Dezember 1924. Von den 2558 Wahlberechtigten gaben 2229 ihre Stimme ab, außerdem wählten 37 mit Stimmchein. Am Rathaus erhielten von 951 abgegebenen Stimmen: Sozialdemokraten 328, Deutschnationale 102, Zentrum 6, Deutsche Volkspartei 104, Kommunisten 23, Demokraten 66, Wilsdruffpartei 170, Nationalsozialisten 8, Deutsche Bauernpartei 1, Volkspartei 68, Alte sozialdemokratische Partei 13, Deutschnationale 1, Sächsisches Landvolk 39, Unabhängige Soj. Partei 1, Haus- und Grundbesitzerpartei 2, Volkspartei der Inflationen 3; ungültig waren 15 Zettel, 1 Kuvert war leer. — Im Verwaltungsbau wurden von den 1315 Stimmgaben abgegeben für: Sozialdemokraten 494, Deutschnationale 151, Zentrum 20, Deutsche Volkspartei 98, Kommunisten 52, Demokraten 88, Wilsdruffpartei 247, Nationalsozialisten 14, Christl.-nat. Bauern 2, Volkspartei 67, Alte Soj. Partei 17, Christl. Soj. P. 2, Sächsisches Landvolk 3, Unabhängige Soj. Partei 1, Haus- und Grundbesitzer 6, Inflationen 1; ungültig waren 28 Stimmen. Das Ergebnis schließt sich in seiner Auswirkung dem im ganzen Reich an: während die großen bürgerlichen Parteien Stimmen an die Splitterparteien abgaben und die Wahllokalen auf ihr Konto nehmen müssen, haben die Sozialdemokraten und besonders die Kommunisten einen bedeutenden Zuwachs zu verzeichnen. Das Resultat konnten wir unserer Einwohnerschaft mit dem der Gemeinden des gesamten Amtsgerichtsbezirkes Dank der prompten Bedienung seitens des hiesigen Herrnsprechamtes

Einzelergebnisse aus dem Amtsgerichtsbezirke Wilsdruff.

Wahlort	Wahlort											Wahlort																	
	Sozialdem.	Deutschnat.	Zentrumsp.	Deutsche Volkspartei	Kommunist.	Deutsche Volkspartei	N.-P. u. D. Mittelstand.	Nat.-Soj. P.	Altk. Soj. P.	D. Bauernp.	Christl.-nat. Bauern	Volksp. P.	Alte soziald. Partei	Wend.-P.	D. Soj. P.	Uhr.-Soj. Reichsp.	Sächsisches Landvolk	U.-Soj. P.	D. Haus- u. Grundbes.	Poln.-P.	Volksp. u. Inflationen	Sozialdem.	Deutschnat.	Zentrumsp.	Kommunist.	Deutsche Volkspartei	Nat.-Soj. P.	Freih.-Bew.	Deutsche Volkspartei
Wilsdruff	822	253	26	202	75	154	417	22	1	2	185	30	1	2	65	2	8	—	—	—	818	447	28	22	511	16	174	—	—
Birkenhain	34	17	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	38	50	—	—	1	—	—	—	—
Blankenstein	34	25	—	4	—	6	14	—	2	—	—	1	12	—	—	—	—	—	—	—	37	147	2	3	15	—	4	—	—
Burkhardswalde	20	11	—	5	2	—	34	6	—	—	—	3	2	—	—	—	—	—	—	—	14	70	—	—	11	14	5	—	—
Croitzsch	40	15	—	4	4	—	13	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	40	40	—	—	2	12	2	—	—
Grumbach	259	44	5	28	55	18	176	3	1	3	3	22	10	—	1	2	187	2	3	—	214	360	4	31	64	6	16	—	—
Helbigsdorf	37	26	—	6	5	2	40	1	—	10	—	13	3	—	—	—	1	52	—	—	41	115	1	—	16	8	1	—	—
Herzogswalde	86	36	—	9	40	2	127	—	—	—	—	4	—	—	—	—	48	—	—	—	107	191	1	3	25	7	10	—	—
Hühndorf	23	11	1	3	1	—	19	1	—	—	—	2	—	—	—	—	31	—	—	—	8	47	1	5	8	2	—	—	—
Kaufbach	85	24	—	5	4	4	24	9	2	—	—	5	2	—	—	—	1	90	—	—	87	132	—	—	16	3	—	—	—
Kesselsdorf	230	23	—	21	61	24	89	1	—	—	—	9	3	—	—	—	51	2	3	—	141	147	1	40	66	2	39	—	—
Kleinschönberg	27	6	—	—	9	—	—	—	—	—	—	11	2	—	—	—	1	50	—	—	22	49	—	—	5	20	—	—	—
Klipphausen	112	22	2	1	11	—	33	—	—	—	—	3	1	—	—	—	37	—	—	—	113	77	—	—	8	6	2	4	—
Lampersdorf mit Logen	22	12	1	4	1	3	5	—	—	—	—	2	—	—	—	—	40	1	2	—	22	74	—	—	8	—	—	—	—
Limbach	47	18	—	1	6	2	22	6	—	1	1	2	1	—	—	—	—	—	—	—	43	76	5	—	9	8	8	—	—
Munzig	59	14	—	3	4	4	8	62	—	1	1	6	1	—	—	—	1	—	—	—	49	23	—	—	8	20	44	5	—
Neutichen	60	97	3	10	36	4	54	5	—	3	1	15	4	—	—	—	120	—	—	—	106	287	1	4	9	22	8	—	—
Niederwartha	56	42	16	55	12	24	22	3	2	—	—	6	25	—	—	—	1	11	1	—	52	65	—	—	3	60	1	20	—
Röhrsdorf	86	28	1	9	2	8	28	—	—	—	—	2	15	—	—	—	—	130	—	—	82	191	—	—	2	18	3	5	—
Rothschönberg	86	44	4	9	3	—	20	9	—	—	—	1	2	—	—	—	—	1	21	—	82	63	3	1	14	20	3	—	—
Sachsborn	38	18	—	4	4	1	20	1	—	—	—	3	—	—	—	—	—	50	1	—	37	100	—	—	2	9	1	2	—
Schmiedewalde	28	7	—	3	1	4	13	—	1	1	—	2	—	—	—	—	—	39	—	—	23	60	—	—	4	—	—	—	—
Sora	23	6	—	—	2	3	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	54	—	—	25	74	—	—	4	3	—	—	—
Steinbach b. M.	19	13	—	1	13	1	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	27	—	—	15	59	—	—	1	1	—	—	—
Tanneberg	51	29	—	20	7	5	10	4	3	13	—	3	6	—	—	—	—	1	37	—	68	80	—	—	4	12	7	8	—
Untersdorf-Steinbach	41	17	—	17	6	3	38	1	1	—	—	—	—																

Das Urteil im Porzellanprozeß.

In dem Leipziger Prozeß gegen die Ladendiebinnen und ihre Helfer wurde das Urteil gefällt. Es wurden verurteilt: Gertrud Reumeister wegen Diebstahls in zwei Fällen zu drei Jahren einer Woche Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust; Franz Wiegand wegen Diebstahls zum Diebstahl und Hehlerei zu zehn Monaten Gefängnis und zwei Jahren Ehrenrechtsverlust; Frieda Wiegand wegen Diebstahls in zwei Fällen und gewerbmäßiger Hehlerei zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrenrechtsverlust. Mehrere Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen.

Tagungen in Sachsen

Reichsbund der Zivildienstberechtigten.
Der Landesverband Sachsen im Reichsbund der Zivildienstberechtigten hielt in Dresden seinen 24. Verbandstag ab. Mit dieser Tagung war auch das silberne Jubiläum des Bestehens des Verbandes verbunden. Der Landesverband umfaßt heute 52 Vereine mit 7715 Mitgliedern. Die aus dem Jahresbericht, den der erste Vorsitzende Risse-Dresden erstattete, hervorgeht, ist die Unterbringung der aus der Wehrmacht ausgeschiedenen Versorgungsanwärter auch im letzten Jahre eine der wichtigsten Aufgaben gewesen. Die auf diesem Gebiete notwendige Zusammenarbeit mit den Fürsorgeabteilungen hat sich überall reibungslos vollzogen. Nach den neuesten Feststellungen des Reichswehrministeriums waren Ende 1927 noch 14000 Versorgungsanwärter ohne Versorgung. In dem Jahresbericht wird deswegen ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es gelte, auf diesem Gebiete auch weiterhin alle Kräfte anzuspannen, um die erforderlichen Unterbringungsmöglichkeiten zu schaffen.

Fußball.

Fußball. Wilsdruff 1 gegen 4. Komp. Inf.-Regt. 10. 1:2. Beide Mannschaften waren sich im Feldspiel ebenbürtig. Körperlich waren die Gäste überlegen. Bei Halbzeit stand das Spiel noch 0:0. Die Gäste erzielten den ersten Erfolg, doch kann Wilsdruff gleichziehen, fünf Minuten vor Schluß fällt durch Nachschuß das siebringende Tor für die Reichswehr. Trotz dem schlechten Wetter hatten sich zahlreiche Zuschauer eingefunden, ihnen wurde ein lebhaftes Spiel gezeigt.

Börse - Handel - Wirtschaft

Ämtliche sächsische Notierungen vom 19. Mai 1928.
Dresden. Am Wochenschluß zeigte die hiesige Börse ein freundliches Aussehen, so daß auf der ganzen Linie zahlreiche und zum Teil recht erhebliche Kurssteigerungen, namentlich für eine Reihe von Spezialwerten, zu verzeichnen waren. Die höchsten Steigerungen des Tages erzielten Kolophon mit plus 27 und Keramaag mit plus 23 Prozent. Beispielt lagen weiter Schubert u. Salzer Aktien plus 13, Genussscheine plus 7,25, Reichsbank plus 11,25 (nachherlich weitere plus 2,25 Prozent). Den Gewinnen standen nur vereinzelt belanglose Abfälle gegenüber.

Wachstum. Die hiesige Börse schloß die Woche in zuverlässiger und fester Haltung. Auch das Geschäft erfuhr eine ziemlich belebte, die zu einer Reihe von beachtlichen Steigerungen führte. Geringfügige Kursrückgänge waren nur vereinzelt festzustellen und gingen über 2 Prozent kaum hinaus.

Leipziger Produktendörse. Weizen, inkl. 74,5 Kilogr. 258 bis 266; Roggen, hiesiger, 70 Kilogr. 292-300; Sandroggen 71 Kilogr. 296-304; Sommergerste, inkl. 265-310; Wintergerste 250-270; Hafer 260-274; Mais, amerikanischer 248-252; Mais, Cincantino 270-280; Erbsen 350-460. Die amtlichen Notierungen lauten für prompte Ware Parität frachtfrei Leivisa. Alles bezahlt und Brief.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 19. Mai.
Börsenbericht. Tendenz: Fest. Die Börse eröffnete heute bei lebhaftem Geschäft auf der ganzen Linie fest. Der Satz für tägliches Geld erhöhte sich heute auf 6,5-8 (erste Firmen 6-6,5) Prozent, während Monatsgeld mit 7,5-8,5 Prozent unverändert blieb. Im weiteren Verlauf der Börse blieb das Geschäft lebhaft und die Tendenz fest. Im allgemeinen betrug die Kursbesserungen etwa 2-3 Prozent. Darüber hinaus konnten Schlesische Portland-Zement ihren Stand um 10, Reichsbankanteile um 7,75, Bank für Brauindustrie um 7,5 und Kolophon um 9 Prozent verbessern.

Devisenbörse. Dollar 4.174-4.182; engl. Pfund 20,38-20,42; holl. Gulden 168,58-168,72; Danz. 81,43 bis 81,59; franz. Frank 16,43-16,47; Schweiz. 80,45 bis 80,61; Belg. 68,23-68,35; Italien 21,98-22,02; Schwed. Krone 111,99-112,21; Dän. 112,03-112,25; Norweg. 111,83-112,05; tschech. 12,37-12,39; österr. Schilling 68,72-68,84; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,75 bis 46,95; Argentinien 1.785-1.789; Spanien 80,45 bis 80,61.

Feix Deutsch. Der erste Direktor der A. E. G., Geheimrat Deutsch, ist zwei Tage nach seinem 70. Geburtstag an einem Herzleiden gestorben. Er war gebürtiger Breslauer, wurde Bauinspektor, begründete mit Emil Rathenau die Deutsche Edisongesellschaft, aus der die A. E. G. entstanden ist. Neben Siemens und Rathenau wurde der Name Deutsch in der Elektroindustrie am meisten genannt.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark

Weiz. m.ä. 19.5	18.5	Weiz. f.ä. 17.5	17.5
264-265	262-265	Roggl. f.ä. 19.0	19.0
—	—	Raps	—
285-287	285-287	Leinöl	48.00
—	—	Bl. - Erbsen	35.98
—	—	fl. Weizen	25.27
252-290	252-290	Rübsaat	24.0-24.5
—	—	Welschbohnen	23.0-24.0
264-270	264-270	Widen	24.28.0
—	—	Lupin., blau	14.0-15.0
—	—	Lupin., gelb	15.0-16.0
—	—	Erbsen	23.0-24.0
—	—	Rapskuchen	18.8-19.0
82.7-86.5	82.7-86.5	Leinöl	23.5-23.8
—	—	Leinöl	15.2-15.4
—	—	Trödenöl	21.2-21.5
—	—	Sonnenöl	21.2-21.5
—	—	Torfm. 30.70	—
—	—	Raffinöl	23.4-26.0

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 21. Mai

Kat.	Wertklassen	Preis f. 1 Stk. in Goldmark für Lebendgewicht
131	A. Ochsen. a) Vollfleisch, ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. junge	55-60 (110)
	2. ältere	47-51 (94)
	b) sonstige vollfleischige 1. junge	57-64 (81)
	2. ältere	38-46 (71)
	c) fleischige	—
362	B. Bullen. a) jüngere vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	54-58 (96)
	b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	49-53 (93)
	c) fleischige	54-58 (89)
	d) gering gemästete	—
357	C. Rinder. a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	48-52 (91)
	b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	42-47 (86)
	c) fleischige	38-38 (76)
	d) gering gemästete	27-32 (76)
48	D. Ferkel (Kalbinnen). a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	55-60 (98)
	b) sonstige fleischige	45-52 (93)
	E. Ferkel. Mäßig gemästete Jungvieh	—
1788	II. Kälber. a) Doppeltender b. Rast	82-87 (183)
	b) beste Rast- und Saugfäher	74-79 (127)
	c) mittlere Rast- und Saugfäher	60-70 (118)
	d) geringste Kälber	62-67 (107)
410	III. Schafe. a) Beste Rastlamm und jüngere Rastlamm 1. Weidenmaß	64-70 (134)
	2. Stallmaß	62-60 (119)
	b) mittl. Rastlamm, ältere Rastlamm und ausgewählte Schafe	—
	c) fleischige Schafvieh	—
	d) gering gemästete Schafe und Lämmer	—
5095	IV. Schweine. a) fleischige über 300	56-57 (71)
	b) vollfleisch. Schweine von 240-300	54-58 (73)
	c) vollfleisch. Schweine von 200-240	54-55 (73)
	d) vollfleisch. Schweine von 180-200	—
	e) fleischige Schweine von 120-180	—
	f) fleischige Schweine unter 120 Pfd.	—
	g) Sauen	46-49 (68)

Geschäftsgang: Kälber mittel, alles andere langsam. Ueberständler: 61 Kälber, davon 7 Ochsen, 30 Bullen, 24 Rinder, 70 Schafe, 191 Schweine.
Die Preise sind Marktpreise für mäßigern gewogene Tiere und schließen sämtliche Kosten des Handels, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise.
Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfaßt 8 Seiten.
Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schünke, Verlagsleitung: Paul Rumberg.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Kästner, für Korrekturen und Anzeigen: A. Kömer, sämtlich in Wilsdruff.

Ämtliche Verkündigungen
Der Bezirksrat des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft Meißen wird auf Montag, den 4. Juni 1928, nachmittags 2 Uhr zu einer Sitzung im Sitzungssaal des amtshauptmannschaftlichen Diensthäuses einberufen. Die Tagesordnung ist im Auswahngangfassen der Amtshauptmannschaft Meißen angeschlagen. Meißen/Weinböhla, den 19. Mai 1928.
Der Vorsitzende des Bezirksrates. Bürgermeister Glöckner.

Wegesperrung.
Wegen Rossenschutt wird mit Genehmigung der Amtshauptmannschaft Meißen der Delbigsdorf-Einbacher Weg vom 22.-26. Mai gesperrt. Der Verkehr wird über Röhren bzw. Simbach umwiegen. Delbigsdorf, den 21. Mai 1928.
Vormann, Bürgermeister.

Wegesperrung.
Mit Genehmigung der Amtshauptmannschaft Meißen wird der Kommunikationsweg vom Gasthof Ranzig bis zur Burthardswalder Grenze und vom Gasthof bis zur Triebtschleife wegen Rossenschutt vom 22. bis 25. Mai 1928 für sämtlichen Fahrzeugverkehr gesperrt. Der Fahrzeugverkehr wird über Obermünzig vertrieben. Ranzig, den 21. Mai 1928.
Der Gemeinderat, Erler, Bürgermeister.

Dr. Bretschneider
zurück
Wo haben Sie die Gewähr, daß Ihre Bublikopf geschminkt, gewaschen, geschnitten u. gepflegt wird?
In Wilsdruff bei:
Magnus Weise, Damen- u. Herren-Friseur
NB. Im eigenen Interesse erlaube ich meine pp. Kundenschaft, das Quarschneiden nicht auf die letzten 2-3 Tage vor dem Fest zu verschieben.

Für die anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Kutschmannschaften danken wir nur auf diesem Wege recht herzlich.
Obersteuersek. Richard Dietrich u. Frau Linda geb. Bogel
Planen i. B. Wilsdruff

Brillen, Klemmer usw.
bei Uhrmacher- und Optiker-Meister
Ch. Nicolas, Wilsdruff
Freiberger Straße 5B
Genaueres Anpassen von Augengläsern
Eigene Schleiferei / Alle Gläser am Lager
Ausführung nach ärztlicher Vorschrift

Der Sport-Sonntag
Das Blatt für jeden Sportsmann!
Wer über die lokalen Sport-Ereignisse hinaus auch über alle besprechenswerten sportlichen Veranstaltungen des In- und Auslandes eingehend informiert sein will, lese den Sport-Sonntag
Deutschlands führende Sportzeitung mit der hochaktuellen Sportbilderbeilage.
Monatlicher Bezugspreis Mk. 1.50 zuzüglich 12 Pfg. für Postbestellgeld bei Lieferung frei ins Haus
Verlangen Sie Probenummern!
„Der Sport-Sonntag“
Leipzig C1, Peterssteinweg 19.

Dr. Otto Schaffnit, prakt. Zahnarzt
Wilsdruff, Markt 11, Fernsprecher 697
Sprechstunden 9-12 und 2-6 Uhr
Kassenzahnarzt sämtlicher Krankenkassen

Gardinen
vom Stück u. abgepaßt
Gardinenmüll weiß und farbig
Vitragenstoffe
Tischdecken
Kommodendecken
Sofadecken
Wandbehänge
Divandeecken
Wachstuchdecken
Wachstuche
Läuferstoffe
Wolle, Cocos, Linol.
Stragula-Läufer u. Vorlagen
bester Linoleumersatz
Vorlage 50/67 85 Pf.
Eduard Wehner
Wilsdruff.



Die Technische Stadt Jahresschau Dresden

Die älteste Rostschlächterei,
Speisewirtschaft, Pferdegehege
im Plauenischen Grund.
Inhaber: **Kurt Giering, Postfach.**
Tharandter Straße 26, Fernruf Amt Prettal 161
» Anschlag auch nachts «
kauft laufend Schlachtfleisch zu allen höchsten Tagespreisen.
Bei Unglücksfällen sofort Tag und Nacht mit Transportgehirn zur Stelle.

Mißfarbene Zähne
entstellen das schönste Antlitz. Abler Mundgeruch wirkt abstoßend. Beide Schicksale werden gründlich beseitigt mit schon durch einmaliges Putzen mit der bereits erscheinend schmerzenden Chlorodont-Zahnpasta. Die Zähne erhalten danach einen wunderschönen Glanz, auch an den Gummilücken, besonders bei gleichzeitiger Verwendung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit geschulten Borstenhaften. Jeweilige Speisereste in den Zahnrückenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer kleinen Tube zu 50 Pfg. Chlorodont-Zahnbürste für Kinder 70 Pfg. für Damen 1.15 (einsch. Posten), für Herren 2.15 (einsch. Posten). Nur echt in blau-grüner Originalpackung mit dem Wilsdruff-Logo. Chlorodont-Ärzte! zu haben

Guten gebrauchten
Rüchsenherd
zu kaufen gesucht. Offert. an die Geschäftsst. d. Bl.
Suche für 1. Juni ein nicht zu junges
Haus-Mädchen
bei Familienanstellung.
fleißig, reinlich
Reinwand Diche
Dresdens-Pl.
Postenauerstraße Nr. 82.
Grasmäher,
gut erhalten,
1 Tafelhandwagen
billig zu verkaufen.
Neumarkt 160.

Ergebung.

Im Leibe sei gelassen
Und heb' den Blick zur Höh':
Es geht durch tausend Gassen
Noch tausend tieferes Weh.

Uns allen, die da leben,
Ist Leiden zugebracht,
Damit wir uns erheben
Aus Stumpfheit und aus Nacht.

Das Glück hat seine Wende
Und seine Wiederkehr.
So geht auch Leid zu Ende
Und laßt es dann nicht mehr.

Ruh bist du ganz ein Neuer,
Ruh quillt dir aus der Dual
Ein Vision aus dem Feuer:
Dein heiliges Ideal.

J. Schröghamer-Heimdal.

Der letzte Reichstag.

Es dürfte von besonderem Interesse sein, nochmals auf die Zusammenfassung des letzten Reichstages hinzuweisen, um so eine Vergleichsmöglichkeit zu haben, wie sich die politische Stimmung des deutschen Volkes, die ja ihren Niederschlag in den Wahlen zu den Volksvertretungen findet, geändert hat.

Insgesamt zählte der letzte Reichstag also 493 Mitglieder.
die Sozialdemokratische Partei mit 131 Mitgliedern,
die Deutschnationale Volkspartei mit 111 Mitgliedern,
das Zentrum mit 69 Mitgliedern,
die Deutsche Volkspartei mit 51 Mitgliedern,
die Kommunistische Partei mit 45 Mitgliedern,
die Deutsche Demokratische Partei mit 32 Mitgliedern,
die Wirtschaftliche Vereinigung (Wirtschaftspartei, Bayerischer Bauern- und Mittelstandsbund, Deutsch-Hannoversche Partei mit 21 Mitgliedern,
die Bayerische Volkspartei mit 19 Mitgliedern und
die Nationalsozialistische Freiheitspartei mit 14 Mitgliedern.

Die 31 Bewerber.

Obwohl sich für den Reichstag im Jahre 1924 22 Parteien bewarben, war es nur neun Parteien gelungen, Mandate zu erobern. Schon im Jahre 1924 war allgemein die Parteienzersplitterung beklagt worden. Aber alle diese Klagen sind ungehört verhallt, denn nicht weniger als 31 Parteien bewarben sich am letzten Sonntag um die Gunst der Wähler. Um die große Parteienzerstückelung zu zeigen, lassen wir hier noch einmal die Parteien in der Reihenfolge aufmarschieren, wie sie vom Reichswahlleiter auf der Reichswahlliste festgesetzt worden sind.

- 1. Sozialdemokratische Partei Deutschlands,
2. Deutschnationale Volkspartei,
3. Deutsche Zentrumspartei,
4. Deutsche Volkspartei,
5. Kommunistische Partei,
6. Deutsche Demokratische Partei,
7. Bayerische Volkspartei,
8. Einzelkommunisten,
9. Reichspartei des Deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei),
10. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitlerbewegung),
11. Deutsche Bauernpartei,
12. Volksnationaler Block,
13. ...

- 14. Landvolk,
15. Christlich-nationale Bauern- und Landvolkpartei,
16. Volkrechtspartei (Reichspartei für Volkrecht und Aufwertung),
17. Evangelische Volksgemeinschaft (Evangelische Partei Deutschlands),
18. Reichspartei für Handwerk, Handel und Gewerbe,
19. Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands,
20. Volksblock der Inflationsgeschädigten (Allgemeine Volkrechtspartei),
21. Deutsche Haus- und Grundbesitzerpartei,
22. Nationale Minderheiten Deutschlands,
23. Alte Sozialdemokratische Partei Deutschlands,
24. Unpolitische Liste der Kriegsveteranen, Arbeitsinvaliden und Unterstützungsempfänger (Volkswohlfahrtspartei),
25. Deutscher Reichsblock der Geschädigten,
26. Aufwertungs- und Aufbauartei,
27. Reichsarbeitsgemeinschaft für Volkrecht und Aufwertung,
28. Christlichsozialer Reichspartei,
29. Deutsches Landvolk,
30. Sächsisches Landvolk,
31. Partei für Recht und Mieterschutz,
32. Evangelischer Volksdienst (Christlichsozialer Gesinnungsgemeinschaft).

Die Nr. 13, die für den Reichswahlvorschlag der Deutsch-Hannoverschen Partei vorgegeben war, fällt aus, da von dieser Partei ein Reichswahlvorschlag nicht eingereicht worden ist.

Bei der Kompliziertheit des Listensystems und der Berechnung, wieviel Mandaten die Parteien durchgebracht haben, steht das endgültige Wahlergebnis noch nie am ersten Tage ganz fest und wird erst einige Zeit nach den Wahlen offiziell bekanntgegeben. Zur Erlangung eines Reichstagsmandats sind 60 000 Stimmen notwendig, überschüssige Stimmen werden auf der Reichswahlliste der Parteien aufgerechnet. Allerdings darf die Zahl der auf der Reichswahlliste gewählten Kandidaten einer Partei nicht größer sein, als diese Partei sie in den Wahlkreisen errungen hat. Hat eine Partei also zehn Mandate in den Wahlkreisen durchbekommen, so dürfen ihr von der Reichswahlliste höchstens noch zehn Mandate zugeführt werden. Fällt eine Partei in allen Wahlkreisen durch, so verliert auch die Reichswahlliste für sie jede Bedeutung.

Genfer Wirtschaftsentwicklungen.

Sieben Grundsätze.

Der Wirtschaftsrat des Völkerbundes hat in Genf vor Schluss seiner Tagung sieben Entschlüsse angenommen. Diese betreffen sich 1. mit der Kontrast des Goldes, 2. mit dem Zusammenhang zwischen der Weltwirtschaftslage und dem Weltfrieden, 3. und 4. mit je einer Studie über Zucker und Kohle, 5. mit der Industrie, 6. mit der Landwirtschaft und 7. mit dem Handel. Alle diese Entschlüsse stehen auf dem Boden der Beschlüsse der Weltwirtschaftskonferenz.

Am umfangreichsten ist die Entschlüsse über den Handel. Sie bringt zwischen den Nationen bereits die Sorge um das Gelingen der für den 3. Juli einberufenen zweiten Tagung der Ein- und Ausfuhrtagung zum Ausdruck, drückt sich aber in der Frage der tatsächlichen Handelsvereinfachungen ebenso vornehmlich aus, wie es die Weltwirtschaftskonferenz getan hat. In seiner Sonnabendschließung stellte der Wirtschaftsrat den allgemeinen Bericht an den Völkerbundrat fest und beendete den ersten Sitzungsdienst.

Ein- und Ausfuhrverbote.

Stellungnahme der Regierungen.

Das Völkerbundsekretariat in Genf veröffentlicht die Bemerkungen von dreizehn Regierungen zu den beantragten Ausnahmen für das Abkommen zur Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote und -beschränkungen. Deutschland hat bis jetzt auf eine Aushebung zu den angemeldeten Vorbehalten verzichtet, hat aber andererseits ebenso wie England, Frankreich und Italien von dem Recht der nachträglichen Anmeldung von Vorbehalten keinen Gebrauch gemacht, da im Interesse der Wirksamkeit des Abkommens die Ausnahmefälle auf ein Minimum beschränkt bleiben müssen. Diese Auffassung wird in der Antwort der Vereinigten Staaten

ten und Dänemarks unterstrichen. Die österreichische und die ungarische Regierung lehnen die neuen Vorbehalte der Tschechoslowakei und Polens ab oder verlangen für sich die gleichen Zugeständnisse. Polen schließlich wendet sich gegen eine in dem Abkommen enthaltene Wendung, derzufolge Deutschland sich das Recht vorbehält, „Stichstoffprodukte einer früher im deutschen Besitz befindlichen Fabrik“, mit der die Chorzowwerke gemeint seien, auf dem deutschen Markt nicht zuzulassen.

In Völkerbundkreisen rechnet man damit, daß die Verhandlungen der Anfang Juli zusammentretenden diplomatischen Konferenz zum endgültigen Abschluß eines Abkommens zur Abschaffung der Aus- und Einfuhrverbote noch manche Schwierigkeiten bringen werden, glaubt aber an den erfolgreichen Abschluß.

Ein Wendepunkt?

Erklärungen des Staatssekretärs Trendelenburg.

Ein Pariser Blatt veröffentlicht Erklärungen des deutschen Staatssekretärs Trendelenburg über die Bedeutung des deutsch-französischen Handelsvertrages.

Trendelenburg erklärte u. a., der Vertrag sei als ein Wendepunkt in der Geschichte der Entwicklung der Handelsverträge zu betrachten, was aber nicht sagen soll, daß der Vertrag eine ideale Lösung darstelle. Im Gegenteil, der Vertrag enthalte bedeutende Beschränkungen der Reichsbegünstigungsklausel zum Nachteil Deutschlands. So seien die Mengenbestimmungen für einzelne deutsche Ausfuhrwaren erst kürzlich abgeschafft worden. Die begünstigenden Rückwirkungen des Abkommens bestünden darin, daß es der Erweiterung des Handelsverkehrs zwischen beiden Ländern gedient habe. Allerdings fehle es Deutschland noch an der Zeit, um sich in dieser Beziehung ein endgültiges Urteil bilden zu können. Das wichtigste sei aber, daß der deutsch-französische Handelsvertrag den wesentlichen Forderungen der internationalen Wirtschaftskonferenz entspreche, aus welchem Anlaß er gewissermaßen zum Vorbild für andere Handelsverträge geworden sei.

England zur Kriegsächtung.

Die Antwort an Amerika.

In London überreichte Außenminister Chamberlain dem amerikanischen Botschafter die Antwort der englischen Regierung auf Kellogg's Kriegsverzichtsvorschläge. Der Text ist sofort nach Washington telegraphiert worden.

Es verlautet, daß England die amerikanischen Vorschläge im allgemeinen angenommen hat, daß England jedoch wünscht, sicherzustellen, daß alle Mächte dem Text der Kellogg'schen Vorschläge die gleiche Interpretation geben. Der kanadische Ministerpräsident Mackenzie King erklärte im kanadischen Parlament, daß er nicht den leisesten Zweifel habe, daß Kanada zusammen mit den übrigen britischen Dominien aufgefördert werde, dem Kellogg'schen Kriegsverzichtspakt als Signatarmacht beizutreten. Ebenfalls sei er im Zweifel, daß das Land eine solche Beteiligung Kanadas wünsche, wenn die Regierung eine Aufforderung zur Teilnahme erhalte. Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ bestätigt, sind in der britischen Antwort keine besonderen Vorbehalte enthalten. Die Frage, inwieweit die britische Note den Versuch macht, die Differenzen zwischen London und Paris zu überbrücken, läßt der Korrespondent offen.

Färberei u. chem. Wäscherei
Fayser
reinigt und färbt Herren- und Damengarderobe bestens
Meissen, Hahnemannsplatz.

Annahmestelle: Alfred Dürre, Wilsdruff, Zettlerstraße

Als ich noch Prinz war...

Roman von Paul Hein

Ullrich-Rochowitzer Verlag, Oskar Meiner, Werdau

(46. Fortsetzung.)
(Erkundige dich bitte, Ferdi, was für ein Mensch dies Wieland ist. Alle sind ja des Lobes voll über die Sängerin. Bieleicht kann man sie zu der Redoute, die wir nächste Woche geben wollen, laden. Man muß ja den Gästen etwas Gutes bieten...
Karl Ferdinand stotterte vor Atem.
„Wie du wünschst. Ich werde mich informieren.“
„Ich überlasse dir also dieses Arrangement, wenn es anständig ist. Du kennst dich ja in solchen Dingen von früher her aus.“
Er schmunzelte wohlmeinend.
„Ich werde mein Möglichstes tun.“
Auch die Herzogin konnte sich nicht entschließen, mit ins Theater zu gehen.
„Ein andermal, Ferdi.“
„Die Wieland singt, Mutter.“
Es kam Haernd heraus. Erwartungsvoll. Ob die Mutter den Namen Anitas noch in Erinnerung hatte? Ob sie nicht Zusammenhänge erraten würde?
Aber nein. Wieheloand sagte sie:
„So? Nun — sie wird noch öfter singen. Ich fühle mich in diesen Tagen nicht recht wohl, und wenn man einen reinen Genuß vom Gesang haben will, muß man selbst gut in Stimmung sein.“
Nein — sie ahnte nichts. Es kam ihr nicht in den Sinn, daß die neue, berühmte Sängerin identisch sein könnte mit dem kleinen Rähmädchen, das ihr Sohn einst so verzweifelt geliebt hatte. Wie sollte ihr auch dieser Gedanke kommen. So fuhr Karl Ferdinand am nächsten Abend allein mit Therese und der Herzogin Waldburg zur Premiere.
Er hatte sich eine Orchesterloge reservieren lassen. Die Damen saßen vorn — er selbst hielt sich im Hintergrund. Fieberhafte Unruhe war in ihm, obwohl ihm äußerlich nichts anzumerken war. Ueberrascht sah auch das Publikum in dem dichtgefüllten Zuschauerraum voll Spannung und Erregung zu sein.
Und dann wurde es dunkel und die Vorstellung begann. Hatte Karl Ferdinand später jemand nach dem Inhalt des

Oper und seinem Urteil darüber gefragt, er hätte nichts antworten können. Er hörte wohl Musik, hörte den rauschenden Beifall der Zuschauer, der von Akt zu Akt stärker wurde, er empfand wohl dunkel, daß hier ein Meisterwerk aus der Taufe gehoben wurde — aber das alles erschien ihm unendlich nebensächlich.
Er hatte nur Sinne für Anita.
„Er sah nur sie — hörte nur sie — trank ihre Stimme, ihr Lächeln, ihr bezauberndes Wesen, und war im tiefsten voll Leid und voll Freude zugleich.
Mahllose Sehnsucht füllte sein Herz.
Diese Mädchen — das da als große, alles hinreißende Künstlerin auf der Bühne stand — Mittelpunkt eines Kunstwerks von mächtiger Bedeutung — hatte einmal in seinen Armen gelegen! Er hatte ihre Küsse getrunken — sie war die Erfüllung seiner reinsten Glücksehnsucht gewesen — hatte die Zukunft seines Lebens werden sollen!
Und nun?
Nun durfte er als Zuschauer — einer unlet vielen! — ihr Künstlertum bewundern! Nichts weiter! —
Er presste die Lippen zusammen.
Schloß die Augen, wenn sie nicht auf der Bühne war — was galt ihm die dramatische Handlung, wenn er sie nicht dabei sah — und er öffnete sie wie unter einem geheimnisvollen Gebot, wenn das neue Auftreten Anitas nahe war.
Es war ein rauschender Erfolg.
Immer wieder mußte Anita Wieland vor den Vorhang, als das Spiel zu Ende war. Ihr Mädchenlächeln besänftigte alle. Auf der Galerie, im Parkett — überall war man gleichermaßen begeistert.
Therese äußerte sich nachher außerordentlich beifällig über ihren Gesang und ihr Spiel. Sie war Musikkennerin genug, um diese Bestimmung richtig einzuschätzen. Und neidlos erkannte sie auch die äußere Schönheit der Künstlerin an.
„Sie hat mir sehr gut gefallen, Ferdi. Die Kellame sagt nicht zuviel. Uebrigens — hat sie nicht ein bißchen Ähnlichkeit mit der jungen Dame, deren Bild du einmal —“ sie lächelte ein bißchen boshaft — „in deinem Schreibtisch fandest?“
Karl Ferdinand hatte sich ganz in der Gewalt. Ja, er konnte sogar lächeln.
„D — das ist mir wirklich nicht aufgefallen.“
„Ist ja auch gleichgültig. Deine Studentenliebe ist es ganz bestimmt nicht.“
„Nein — ganz gewiß nicht.“
Er aumete auf. Wer hätte auch in Anita Wieland, der Sännerin, das Rähmädchen wiedererkennen sollen, zumal

wenn man sie nur einmal flüchtig auf einer Photographie gesehen hätte.
„Wir werden sie ja auf der Redoute bei uns persönlich kennen lernen —“ meinte Therese obenhin.
„Ja — ich werde sehen, daß ich rechtzeitig ihre Zusage erhalte.“
Aber so leicht, wie er das hinsprach, war ihm nicht zumute. Wohl — schon am nächsten Tage wäre er am liebsten zu Anita hingegangen, deren Adresse festzustellen ja nicht schwer fallen konnte. Aber — wenn sie ihn nicht vorlieb? Wenn sie es ablehnte, der Einladung Folge zu leisten?
Und — grüßte sie ihm am Ende nicht doch? Würde er die richtigen Worte finden können? Würde er ihr nicht zu Füßen stürzen müssen und mußte die ganze Vergangenheit nicht, alle Gegenwart ausbleibend, sich wieder erheben?
Angst war in ihm. Scham. Furcht vor diesem Wiedersehen! Würde sie, daß er — verheiratet war? Und wenn nicht — mußte er es ihr nicht sagen? Würde sie ihn — auch dann noch verstehen? Ach, hundert verzweifelte Fragen — und keine Antwort!
Sie war ja nicht mehr das Rähmädchen von ehemals! Sie stand in der großen Welt!
Vielleicht würde sie ihn spöttisch anschauen! So also sah seine Liebe aus! Wie konnte sie begreifen, daß er in einer Verwirrung der Sinne, aus einer verzweifeltsten, alleinsten Sehnsucht nach ihr heraus in diese Ehe geraten war! —
Er fand keine Ruhe.
Erst am übernächsten Tage sah er einen Ausweg.
Er wollte den Hofchef des Erzherrn, ihm selbst ein gefälliger Freund, den jungen Baron von Sternheim, zu Anita schicken. Der sollte die Einladung überbringen und ihre Zustimmung holen. Und — bekam er sie nicht — dann wollte er selbst sein Heil probieren und sie bitten, ihm dieses letzte Geschenk einer verwaunten Liebe zu geben. Eine letzte Begegnung — bei ihm — ein letztes Lied — für ihn!
So war es denn beschloffen.
Baron von Sternheim, eine elegante Salonerkellnerin, in vielen Sätzen gerecht, zu geheimen, diplomatischen Angelegenheiten infolge seiner vielseitigen Sprachkenntnisse besonders verwendbar, eine Eigenschaft, die ihn dem Erzherrn so wertvoll machte, war natürlich sofort bereit, die Mission zu übernehmen. Auch die Erledigung solcher Dinge gehörte ja zu seinen Obliegenheiten.
Zu Anita Wieland gehen und ihr die Einladung überbringen? Zu der schönen, jungen Sängerin? Er besorge das mit ganz besonderem Vergnügen, erklärte er.
(Fortsetzung folgt.)

Calonders neue Schulentscheidung.

Der deutsche Standpunkt gerechtfertigt. Der Präsident der Genetischen Kommission für Ostoberschlesien, der Schweizer Calonder, hat eine neue Schulentscheidung geschaffen, die sich auf den Kampf um das Königshütter Herzogtum bezieht. Die Genehmigung zur Errichtung und Führung solcher Privatschulen kann in Polnisch-Oberschlesien nur an Einzelpersonen erteilt werden, während juristische Personen, insbesondere auch der Deutsche Schulverein, die tatsächliche Träger des privaten Schulwesens sind, nicht zur Errichtung und Führung berechtigt sind. Dieser Zustand hatte dem Deutschen Volksbund zu einer Beschwerde an Calonder Anlaß gegeben, die die Ablehnung der Konzession an die Fürsorgegesellschaften in Königshütte zum Gegenstand hatte. Präsident Calonder hat nun dahin entschieden, daß der deutschen Minderheit in Polnisch-Oberschlesien das unbeschränkte Recht zusteht, Einrichtungen, die sich die soziale und kulturelle Hebung der Minderheit zum Ziele setzen, zu erwerben und zu führen. Träger dieser Einrichtungen könnten nicht nur Einzelpersonen, sondern auch Gesellschaften sein, denen der Präsident in seiner Entscheidung aus dem Genfer Abkommen die gleichen Rechte zugestehen, wie sie Polen auf Grund der Hoheitsrechte unbestritten zusteht.

Erkundungsflug ohne Erkundungen.

Der 67stündige Polarflug der „Italia“.

Die „Italia“, die bei Windstille und strahlendem Sonnenschein in Kingsbay glatt gelandet ist, ist bei ihrem 67-Stunden-Flug im allgemeinen von gutem Wetter begünstigt gewesen. Nach 30stündiger Fahrt geriet das Luftschiff in breiten Nebel, der sich jedoch bald wieder lichte. Am 16. Mai erreichte Nobile Nikolauß-Land. Der Himmel war klar und die Luft auf zehn Kilometer weit sichtbar. Auf der Rückfahrt hatte die „Italia“ Schneewetter zu überwinden, so daß man schon fürchtete, daß sie Kingsbay nicht erreichen würde und durch den Nordwestwind nach Sibirien abgetrieben werden würde.

Im Gegenlicht zu dieser Meldung steht ein Bericht, aus dem hervorgeht, daß Nobile Nikolauß-Land nicht gefunden hat. Es heißt, daß die „Italia“ weit in die Polargegend hinabgeschossen ist, wo das Nikolauß-Land liegen mußte. Trotzdem aber sei vom Luftschiff aus kein Land beobachtet worden. Man müsse demnach annehmen, daß die Russen, die das Land vor fünfzehn Jahren entdeckt zu haben glaubten, sich geirrt hätten.

Amundsen über die „Italia“-Expedition.

In einer Unterredung über den Flug der „Italia“ erklärte Roald Amundsen: Die Mitteilung, daß Nikolauß-Land nicht aufzufinden sei, habe ihn überrascht. Er selbst habe das Land während der Mund-Expedition besucht, auf der Inselfgruppe eine Schlittensfahrt unternommen und Signalfahnen errichten lassen. Man müsse annehmen, daß die „Italia“ die Inselfgruppe bei nebligem Schneewetter überflogen habe.

Die letzten Zeugen im Autonomistenprozeß.

Kolmar, im Mai.

Die Zeugenvernehmungen nähern sich dem Ende. Der Deputierte Brogely versichert, daß man im Elsaß niemals an Separatismus gedacht habe. Autonomist aber sei er selber, das bekenne er offen. Der unter großer Spannung als Zeuge vernommene Abbé D'Agay führt die Unzufriedenheit im Elsaß auf die unglaublichen Ungleichheiten der Pariser Regierung zurück. Im Elsaß herrsche überall der Eindruck, daß man in Frankreich die elssässische Frage ohne jede Kenntnis behandle. Dies treffe besonders auf die von Frankreich nach dem Elsaß entsandten Beamten zu. Es wird dann noch eine Reihe anderer Zeugen der Verteidigung gehört. Mit großem Nachdruck betonen mehrere von ihnen

die Verdienste Dr. Müllers, der sich in selbstloser Weise für Hunderte von elssässischen Gefangenen während der Kriegszeit eingesetzt und sich den auf-

trugigen Vant des Wahnes verdient habe. Ein so aufrechter Mann sei eines Komplotts gegen den Französischen Staat nicht fähig.

Der Moskauer Donezprozeß.

Verlesung der Anklageschrift.

Am zweiten Tage der Verhandlung gegen die Ingenieure und Montieure des Donezgebietes, unter denen sich die verhafteten Deutschen befinden, wurde mit der Verlesung der Anklageschrift begonnen.

Die Angeklagten sind körperlich sichtlich mitgenommen. Aus dem Anfangskampf der Verteidigung gegen die Anklage und dem Ergebnis dieses Kampfes geht hervor, daß die Tätigkeit der Verteidigung so gut wie erledigt ist. Die Verteidigung betonte besonders, daß der Angeklagte



Der Vorsitzende im Donezprozeß, Wschinski.

Wschinski unzurechnungsfähig sei und daß damit die Beschuldigungen gegen die A. G. G. und Knapp fallen gelassen werden müssen.

Die Verteidigung teilte mit, daß zwei Angeklagte, Retzajow und Wschinski, geisteskrank geworden seien. Wschinski, durch seine Gehandlungen für die Anklage sehr wichtig, ist im Saale anwesend. Der Ankläger Kriblenko behauptet in beiden Fällen Simulation. Der Vorsitzende Wschinski unterläßt sichtlich die Bestrebungen des Anklägers Kriblenko auf Zahlung der Verteidigung. Aus internationalen Rücksichten werden gewisse Teile der Prozeßmaterie unter Ausschluß der Öffentlichkeit ver-



Der Vertreter der Anklage Kriblenko.

handelt werden. Die Anklageakte ist infolgedessen teilweise geheim. Die Verteidiger der Deutschen zeigen große Zurückhaltung. Das von den Sowjets zusammengetragene Anklagematerial umfaßt 56 Bände. Die Anklageschrift ist 204 Druckseiten stark. Angeklagt sind 53 Personen, darunter drei Deutsche: Otto, Meyer und Badstieber. In der Verteidigung der Deutschen hat sich eine Änderung ergeben. Meyer wird von Rechtsanwält Wörms, Otto wird von Oden und Badstieber von Dolmatowski vertreten. Von Dolmatowski wurde die Ladung des Direktors Köster von der Firma Knapp als Zeuge beantragt.

Das Gericht hat am zweiten Verhandlungstage die Verlesung der Anklageschrift in der Schacht-Angelegenheit zum Abschluß gebracht. 16 Angeklagte bekennen sich auf Befragen als schuldig, 13 Angeklagte bekennen sich als teilweise schuldig, darunter der Monteur Badstieber, der zugab, bei der Unterbringung untauglicher Maschinen Beihilfe geleistet zu haben. 24 Angeklagte, darunter Otto und Meyer, erklärten sich für nicht schuldig. Der Teil der Anklage, der die deutschen Angeklagten betrifft, wurde verdolmetscht.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Dr. Beneš in Berlin.

Mit seiner Gemahlin ist der tschechoslowakische Außenminister Dr. Beneš mit einem ihm zur Verfügung gestellten Sonderwagen aus Köln in Berlin eingetroffen. In seiner Begleitung befand sich ferner der tschechoslowakische Gesandte in Berlin, Dr. Chvalkovsky und der Chef des Protokolls, Gesandter Köfler. Bei der Ankunft wurde Minister Dr. Beneš von Herren des Auswärtigen Amtes und der tschechoslowakischen Gesandtschaft begrüßt. Die offizielle Meldung in Berlin wie in Prag betont, die offizielle Meldung in Berlin trage privaten Charakter. Jedoch wird Dr. Beneš auch politische Unterhaltungen haben, zwar nicht mit dem erkrankten Dr. Stresemann, so doch mit dessen Vertreter, dem Staatssekretär v. Schubert. Dr. Beneš ist Gast der deutschen Regierung.

Die Prüfung des Falles Jafubowski.

Von der mecklenburg-strelitzschen Regierung wird, nach vorliegenden Meldungen, voraussichtlich der vom Reichsjustizminister vorgeschlagene frühere sächsische Justizminister Dr. h. c. B. Müller als Gutachter in der Angelegenheit Jafubowski bestellt werden. Der Müller hat einstweilen eine Zusage, seine Gutachterstätigkeit anzunehmen, nicht gegeben. Falls er eine solche Zusage gibt, wird er von der Staatsregierung beauftragt werden, die Prüfung des Falles vorzunehmen. Diese Prüfung soll etwa vier Wochen in Anspruch nehmen.

Braunschweiger Schulstreit vor dem Reichsgericht.

Durch den sozialdemokratischen Kultusminister in Braunschweig war bekanntlich ein Erlass des früheren bürgerlichen Ministeriums aufgehoben worden, der den braunschweigischen Volksschulen den Charakter von evangelisch-lutherischen Bekenntnisschulen gegeben hatte. Das Rettungsgesetz in den Schulen wurde unterfagt und in die Nettostunden verworfen. Wegen dieser Maßnahmen legte der Evangelische Elternbund Einspruch ein und wandte sich an den Reichsinnenminister, der jetzt das Reichsgericht zur Entscheidung angerufen hat.

Der Kommunist Braun in Moskau?

Die kommunistische Berliner Rote Fahne berichtet, daß Otto Braun und Olga Wenarik, welche kürzlich die gewalttätige Befreiung Brauns aus dem Moabiter Untersuchungsgefängnis geleitet hat, in Moskau eingetroffen seien. Sie hätten sich bis vor wenigen Tagen trotz der Verfolgung in Deutschland aufgehalten und an der Arbeit der Partei teilgenommen. Ob die Meldung von der Ankunft der Flüchtlinge in Moskau richtig ist oder eine Fälschung der Verfolgung bezweckt, ließ sich noch nicht übersehen.

Als ich noch Prinz war...

Roman von Paul Hain

Urheber-Rechtsschutz Verlag Oskar Metzler, Weiden Sa.

(47. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Anita war nicht sonderlich erstaunt, als ihre Jose ihr den Baron von Sternhelm meldete. Sie hatte eine entzückend romantische Wohnung am alten Ring gemietet und Sie war vornehme Besucher, die ihr ihre Verehrung zu Füßen legen wollten, gewohnt, wiewohl sie ihr nicht immer angenehm waren.

„In Gottes Namen denn,“ sagte sie zu der Jose, „meine Sprechzeit“ ist zwar vorüber, aber hören wir, was der Herr Baron zu sagen hat.“

„Er war in vergnügter Laune. Aber ihre lebenswürdig-freundliche Miene erforderte zu einem maskenhaften Lächeln, als sie hörte, um was es sich handelte.“

„Der Erzherzog Karl August läßt mich ein —“ murmelte sie.

Ein Jittern war in ihrer Stimme. Von Sternhelm war ganz von der Schönheit der jungen Künstlerin gefangen.

„Seine kaiserliche Hoheit würden es sich zur ganz besonderen Ehre anrechnen, Gnädigste, Sie auf seiner Redoute zu sehen. Die Herzogin schwärmt von Ihnen.“

Sternhelm war in vollem Juge.

„Und ganz besonders bitten Karl Ferdinand Branzell, der Prinz, und seine Gemahlin darum, daß Sie das Fest durch Ihre Gegenwart verschönern. Uebrigens ist auch der Schauspieler Stravinsky geladen und hat bereits zugesagt. Sie wissen, der erste Heide vom Rätener Theater. Ich brauche wohl nicht zu betonen, daß es sich tatsächlich um eine Einladung handelt, meine Gnädigste, und nicht — um eine Beilehnung — bezahlenderweise.“

Er lächelte bestirrend.

„So, so — der Prinz ist auch in Wien —“ Ganz unwillkürlich kamen diese Worte von ihren Lippen. Herrault — war nicht immer dieses Ahnen in ihr gewesen, daß sie ihn einmal wiedersehen würde? War sie darum — der tieferen Schicksalsfügung unbewußt — nach Wien gekommen?

Herr, dummes, törichtes Herz, sei still!

„Ich weiß natürlich die Ehre dieser Einladung zu schätzen, Herr Baron — Sie sehen mich aufs argnehmteste überrascht.“

Ihre Hände lagen gefaltet ineinander.

„Ich darf also Ihre Zusage mit nach Hause bringen, Gnädigste.“

Anita zögerte.

„Nichtlich sagte sie: „Trinken Sie eine Tasse Tee mit mir, Baron?“

„Ich möchte nicht, was ich lieber läte. Sie machen mich glücklich.“

Seine Augen strahlten unverhohlene Bewunderung aus. Anita drückte auf den Klingelknopf, um der Jose Auftrag zu geben, den Teewagen zu besorgen. Ich muß nachdenken, dachte sie verwirrt. Ich darf mich nicht so schnell entschließen. Heber Gott — soll ich ihn wiedersehen — ein letztesmal — oder nicht? Was soll ich tun?

Dann sah Sternhelm ihr am Teewagen gegenüber. Entzückt von ihrer Nähe — berauscht von dieser Stunde. Ein Glückswort bin ich, sagte er sich im stillen. Eine Stunde mit einer solchen über alle Maßen entzückenden Künstlerin ist wahrhaftig schöner als der beste Sektrausch!

„Erzählen Sie mir doch, bitte, etwas über den Erzherzog und seine Gemahlin. Und über die jungen Herrschaften. Man müßte doch wohl einigermaßen orientiert sein.“

Sternhelm fand das verständlich.

Er erzählte also. Schilderte in mild-humorvoller Weise die Lebensweise der kaiserlichen Hoheit, sprach von seinem streng-eisernen Charakter, deutete ehrgeizige Pläne an, verweilte kurz bei der Herzogin, die „einmal eine kleine Komtesse gewesen“ und malte Karl Ferdinand in den freundlicher Farben des Freundes.

„Er ist ein Kerl, der eigentlich — nicht in einem Schloß wohnen dürfte! Vor dem dürfen Sie die wenigste Angst haben, Gnädigste. Er ist — ein Mensch! Nicht nicht auf seine Geburt! Am besten gefiele es ihm, wenn ihn niemand mit Durchlaucht anreden würde.“

Anita preßte die Hände zusammen.

O Herz — dummes, törichtes Herz!

„Seine Gemahlin ist eine geborene Prinzessin von Waldburg. Sie ist eine Dame von Welt. Unter uns gesagt: Man kann sie nicht oft genug mit Hoheit anreden! Das untersteht sie von dem Prinzen.“

Anita hatte ihren Entschluß gefaßt. Er kam ihr selbst ungeheuerlich vor — aber sie konnte sich nicht dagegen wehren.

„Ich werde die ehrenvolle Einladung annehmen, Herr Baron. Das ist ja selbstverständlich.“

Sternhelm hatte damit einen billigen Knos, ihr die Hand zu küssen.

Man plauderte noch eine kurze Weile, dann hielt er es für an der Zeit, sich zu empfehlen.

„Die hohen Herrschaften werden außerordentlich erfreut sein, meine Gnädigste.“

Sie nickte ihm freundlich zu und geleitete ihn bis zur Tür.

Als sie wieder allein, drückte sie die Hände gegen das heiße Gesicht.

Wie seltsam war das alles!

Ihr Herz schlug wild.

Nun also — würde sie ihn wiedersehen. Ja — sie wollte es. Er sollte sehen, was aus ihr geworden war! Ach — er wußte es ja schon. Gewiß. Dennoch — war es nicht ein äußeres Gefühl, ihm so — begegnen zu können? Sie — auf den Höhen der Kunst, wo jede Standesunterschiede auslöschten! Sie würde ihm die Hand reichen — und niemand würde die Nase darüber rümpfen.

Ja — die durfte ihm die Hand reichen.

Ach — das war ja so unentschieden. Ihr Herz wußte mehr. Ihr Herz wußte: Ich werde ihn wiedersehen — die heilige Erinnerung meines Lebens! Ein letztesmal, das ich mir wohl verdient habe. Dann werde ich meine große Mission leichter tragen können als vordem: Die Menschen mit meiner Stimme zu bezaubern!

Ja — dann werde ich froh meinen Weg weitergehen! Eine Dienetin meiner Kunst.

20.

Die großen Gesellschaftsräume des Palais waren belebt von einer bunten Menge erklaffter Toiletten, zwischen denen die schwarzen Frackgestalten der Herren und vereinzelte, ordnungsgemäße Uniformen fast verschwanden. Alles, was zur allerersten Gesellschaft gehörte, war auf dieser Redoute vereinigt. Die entzückendsten, märchenhaftesten Kostüme waren zu sehen, aus der Zeit des Rokoko, italienischer Renaissance in mannigfaltigsten Variationen bis zu den Toiletten einer Kapriziösen, modernen, ein klein wenig delatenten Neuzeit.

Therese trug ein Stilkleid von japanischer Seide, mit exotischen Goldornamenten besetzt. Ihre hohe, stolze Erscheinung weckte überall Bewunderung. Sie machte zuerst mit ihrem Gemahl die Honneurs und folgte sich ganz in ihrem Element.

Die Menge der Gäste und der Charakter des Festes brachten es mit sich, daß die Stimmung weniger referiert als sonst war — der reichlich vorhandene Sekt, die verschiedenen Musikkapellen, die Maskerade — das alles ließ bald eine gewisse Fröhlichkeit, ein Sich-gehen-laffen aus —

Noch elf Uhr erschien Anita Wielandt. (Fortf. folgt)

Aus In- und Ausland

Berlin. Der demokratische Landtagsabgeordnete Niede hat behauptet, der Reichsminister des Innern habe von dem diesjährigen Grenzschutz neun Millionen an Bayern versprochen. Diese Behauptung entspricht nach amtlicher Mitteilung in keiner Weise den Tatsachen.

Prag. Das Wahlgerecht hat die Abgeordneten Ströbrny und Trnobrajnsky, die auf dem Wiener Kongress der tschechischen Nationalsozialistischen Partei am 18. September 1928 aus der Partei ausgeschlossen worden waren, weil sie das Vertrauen der Partei verloren hätten, ihrer Mandate für verlustig erklärt.

Wien. Nach längeren in Wien geführten Verhandlungen ist in den letzten Tagen in Rom ein Staatsvertrag über den Luftverkehr zwischen Österreich und Italien und ein Fluglinienabkommen von den Bevollmächtigten der beiden Staaten unterzeichnet worden.

Moskau. König Aman Allah, der an der Spitze der Arme eine Anwesenheit mit Kowlova hatte, ist auf einem türkischen Schiff nach Konstantinopel abgereist. Vor seiner Abreise erklärte er, der Konstantinopel der Sowjetunion habe die besten Gründe bei ihm hinterlassen.

Neues aus aller Welt

Das letzte Experiment. Großes Aufsehen erregte in New York der Freitod eines Studenten der Chemie an der Universität. Der Student, namens Charles Mayer, hatte trotz seiner jungen Jahre überaus wertvolle Forschungen auf seinem Studiengebiet durchgeführt und bereits mehrere wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht. Wäghlich verfiel er jedoch in Schwermut, da er in deutschen Fachblättern Veröffentlichungen zweier deutscher Chemiker entdeckte, die den größten Teil seiner beinahe abgeschlossenen Versuche ihm vorwegnahmen. Mayer nahm daraufhin eine große Dosis Zyanid zu sich.

Ein Erdbeben auf Kamtschatka. In der Umgegend des Dorfes Schuranow im Uss-Kamtschatkagebiet hat sich ein Erdbeben ereignet. Gleichzeitig erfolgte auf dem an Fischen, insbesondere an Heringen überreichen Kalbgersee eine Schwefelgasexplosion, die das Wasser des Sees vergiftete und die Fische vernichtete.

Raubüberfall auf einen Motorradfahrer. Auf einer Landstraße bei Schönberg in Mecklenburg fuhr ein Motorradfahrer gegen ein über die Straße gespanntes Drahtseil, kam zum Sturz und blieb mit stark blutenden Kopfverletzungen bestunntungslos liegen. Drei unbekannte Männer beraubten darauf den Hilflosten seiner Burschaft in Höhe von 140 Mark, stahlen ihm außerdem seine Taschenuhr und seine Ausweispapiere und flüchtete in den nahe gelegenen Wald. Der Überfallene wurde nach dem Krankenhaus in Schönberg gebracht, wo er hoffnungslos daniederliegt. Seine Personalien konnten bisher nicht festgestellt werden.

Sutlow will zum Film gehen. Sutlow, der Gatte der Schweizer des Erzählers, ist nach einem ausgiebigen Anstuf nach Nordafrika in Wien eingetroffen und will in Prag oder Bukarest ein Engagement als Filmschauspieler annehmen.

25 Fischer ertrunken. Aus allen Gegenden Italiens kommen Unwettermeldungen. Bei Messina wurde eine Fischerflotte vom Sturm überrascht, wobei verschiedene Barken kenterten. Fünf Fischer ertranken; von drei weiteren Booten und ihrer 20 Mann starken Besatzung fehlt bis jetzt jede Spur, so daß man damit rechnet, daß auch sie ertrunken sind.

Deutscher Gesang vor Präsident Coolidge. Erstmals nach dem Kriege sang der 125 Mann starke deutsche Männerchor des Brooklyner Arion-Vereins in Washington im Weißen Haus vor Präsident Coolidge und anderen hohen amtlichen Persönlichkeiten deutsche Lieder. Präsident Coolidge und Frau wie alle Anwesenden äußerten sich in lobender Weise.

Raubüberfall auf Schiffbrüchige. Nach einer Meldung aus Rio de Janeiro überfiel eine Räuberbande in Stärke von etwa 200 Köpfen die Besatzung des griechischen Dampfers „Konstante Patras“, der in der Nähe der Carapendusküste auf Grund gelassen war. Die Räuber nahmen den Schiffbrüchigen die Papiere, alle Wertgegenstände sowie die Kleidung fort. Nur die schwere See hielt die Verbrecher davon ab, auch das in der Nähe der Küste liegende Schiff auszurauben. Die Behörden entsandten eine Truppenabteilung in Stärke von 300 Mann zur Wiederherstellung der Ordnung.

Bunte Tageschronik

Hindenburg. Durch Pfeilerbruch wurden auf den Defilade-Schichten zwei Bergleute getötet. Auf der Abwehrstraße wurde ebenfalls ein Bergmann verschüttet, der an den erlittenen Verletzungen gestorben ist.

Prag. Nördlich vom Flugplatz Eger stürzte ein Schulflugzeug ab. Der Pilot, ein Korporal, wurde getötet. No de Janeiro. Am Nord einer im Hafen liegenden Schiffe explodierten 16000 Gallonen Brennstoff. Zwei Personen wurden getötet.

Kleine Nachrichten

Die amtliche Großhandelsindexziffer. Berlin. Die auf den Sonntag des 16. Mai berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts beträgt 154,1 und ist damit um 0,4 Prozent niedriger als in der Vorwoche.

Zwei Schüler in der Elbe ertrunken. Schönebeck. Bei dem Versuch, sich an einem Ruderboot zu retten, das bei einem plötzlich einsetzenden Sturm auf der Elbe voll Wasser geschlagen war, gerieten der Primaner Hartl Volter und sein 16jähriger Bruder in einen Bühnenstrudel und ertranken. Sie waren trotz der Warnung des Steuermanns, sich von den Plänen zu erheben, aus dem Boot gestiegen.

Ein Schneider wird Millionär. Wille. Ein in bescheidenen Verhältnissen lebender Schneider in Wille, der zwei Tochterkinder hatte, erfuhr erst einen Monat nach der Ziehung durch Zufall, daß er schon seit vier Wochen Millionär ist. Auf ein seiner Lose ist der Hauptgewinn von einer Million Franken gefallen. Der Schneider wird jetzt ein elegantes Aktier anmachen.

Carols Niederlassung in Belgien. Carols. Der stellvertretende rumänische Außenminister Luca hatte eine Unterredung mit dem belgischen Gesandten. Man vermutet, daß der Gegenstand dieser Unterredung die Niederlassung des Prinzen Carol in Belgien gewesen ist.

Schiffszusammenstoß. New York. Der mit dem Ziel Rotterdam ausgelassene Passagierdampfer der Holland-Amerika-Linie „Verendam“ stieß in der Gravedend-Bay, einem New Yorker Hafenarm, in

dem einen Nebel mit dem Dampfer der New York-Portorico-Dampferlinie „Portorico“ zusammen. Die „Verendam“ liegt fest vor Anker, die „Portorico“ ist mit schwer beschädigtem Bordortell auf eine Schlammbank aufgelaufen.

Im Hafen von Triest erfolgte ein Zusammenstoß zwischen dem schwedischen Dampfer „Fren“ (1300 Tonnen) und dem jugoslawischen Dampfer „Sal“ (566 Tonnen) der Jadranstra Flotilla. Der jugoslawische Dampfer, der eine Besatzung von 20 Mann hatte und eine Holzladung für die „ging unter“.

Die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen.

Warschau. In einer Sitzung der Außenpolitischen Kommission hat der Außenminister Jaleski eine längere Rede über die außenpolitische Lage und äufere Politik Polens gehalten. Der Minister führte u. a. aus: Die Politik der polnischen Regierung gegenüber Deutschland wurde sowohl in den internationalen Fragen als auch in den direkten Beziehungen durch das Bestreben gekennzeichnet, die Grundlagen der auf beiderseitigen Vertrauen beruhenden Zusammenarbeit und des normalen nachbarlichen Zusammenlebens zu erweitern. In den Beziehungen zu Deutschland waren wir stets bestrebt, die Herstellung eines normalen Verhältnisses durch möglichst weitgehende Ausschaltung der in den Streitigkeiten sowie in den bisher noch ungelösten Fragen bestehenden Schwierigkeiten herbeizuführen. Wie bekannt, ist eine Reihe von Rechts- und Verrechnungsfällen schon seit längerer Zeit Gegenstand der zwischen den polnischen und deutschen Delegationen in Berlin geführten Verhandlungen. Zu diesen Verhandlungen gehören u. a. die Fragen der finanziellen Verrechnungen, der Militär- und Zivilpensionen, der Liquidierung von „litros et valours“ der Liquidierung der Verpflichtungen, der Unterhaltungen für die Familien der Mobilisiereten, der Teilung des Vermögens der durch die Grenzführung geteilten kommunalen Körperschaften, der Sozialversicherungen und andere ähnliche Fragen. Auf diesem Gebiete haben die Delegationen manche greifbaren Ergebnisse durch Abschluß von Abmachungen erreicht. Gegenwärtig stehen noch vor dem Abschluß zwei wichtige Abkommen, welche die Liquidierung und Sozialversicherungen betreffen.

Der Minister fuhr dann fort: Unter der Voraussetzung, daß die Regelung der beiderseitigen Wirtschaftsbeziehungen die Grundbedingung des normalen Zusammenlebens beider Staaten ist, war die polnische Regierung bestrebt, einer möglichst raschen Abklärung der deutsch-polnischen Handelsverhandlungen herbeizuführen. Weitere diplomatische Besprechungen über wirtschaftliche Fragen, die den wesentlichen Teil aller Handelsverträge bilden, sind auf Schwierigkeiten gestoßen. Erst nach mehrmonatigen Vorbesprechungen zwischen dem polnischen Außenministerium und der deutschen Regierung wurde eine Klarstellung erreicht, die eine Diskussion innerhalb der Kommission ermöglichte. Nach der Zusammenkunft der beiden Delegationen in Warschau war die polnische Regierung in Übereinstimmung mit ihrem früheren Standpunkt bestrebt, einen raschen Abschluß der Verhandlungen zu erzielen. Die polnische Verordnung über die Umrechnung der Postämter im Zusammenhang mit der Stabilisierung der Polen hat eine reale Grundlage für die Zollverhandlungen geschaffen. Dennoch muß ich feststellen, daß leider die von bestimmten einflussreichen deutschen Kreisen ausgehenden Besorgnisse keineswegs dazu angehen, mich optimistisch für die nächste Zukunft zu stimmen, da sie nicht die Schaffung einer für eine engere Zusammenarbeit unentbehrlichen Atmosphäre fördern können.

Eine Frau als Schlachtenleiterin.

Mexiko. Nach einer Blättermeldung aus Queretaro ist Agrippina Montes, die Gattin eines Infanterieobersten, bei einem von ihr geleiteten Gefecht mit den Regierungstruppen in der Nähe von Queretaro schwer verwundet worden. Viele Infanteristen wurden während des Kampfes getötet, mehrere gefangenommen und erschossen. Frau Montes wurde von ihren Anhängern in die Verstecke in Sicherheit gebracht.

Curnen, Sport und Spiel

Deutsche Hodekniederlage in Amsterdam.

Vor 12000 Zuschauern traten sich in Amsterdam die deutsche und holländische Olympiahodeknistmannschaft entgegen. Mit dem Anschein, die Holländer seien scharf vor und waren sichtlich im Vorteil. In der sechsten Minute konnte der deutsche Mittelstürmer eine Strafschöpfung zum Führungstort verwandeln. Nach der Pause war Deutschlands Mannschaft umgekehrt. Es kam zu besseren Turmaktionen bei den Deutschen, aber auch die Holländer waren gut auf dem Posten und bedrängten mitunter das deutsche Tor scharf, doch blieb es beim 2:1-Stand für Holland.

Die Olympialämpfe in Amsterdam.



Der Jahnentwurf vor dem Eingang zum Stadion.

Deners Trainingsüberleitung hat den erwarteten günstigen Verlauf genommen, so daß der deutsche Ertreiter bereits wieder mit leichtem Training begonnen hat. Das feste Kampfdatum für die Meisterschaft in der Dortmunder Westfalenhalle wird nunmehr in den nächsten Tagen durch die V. V. D. bekanntgegeben werden. Nach Sachlage dürften der 3. oder 10. Juni in Frage kommen.

Auf Veranlassung des Deutschen Seglerverbandes hat der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen wegen des Amateurbegriffs beim Internationalen Olympischen Komitee angefragt und folgende Antwort erhalten: Die Nachweise, daß Bootsbauer, Konstruktoren und ähnliche des Segelsports nabefolgende Berufsangehörige gelten als Amateure, wenn die von diesen Personen ausübenden Arbeiten nicht im Gegenfall stehen mit den maßgebenden Bestimmungen.

Gilg äußert sich als einzige Deutsche an den am 22. Mai in Paris beginnenden internationalen Tennismeisterschaften von Frankreich teilzunehmen.

Sp. Die Kanalschwimmerin Mercedes Gleise, die auch die Meerenge von Gibraltar bezwungen hat, ist zu einem kurzen Besuch ihrer Eltern in Frankfurt a. M. eingetroffen. Sie erklärte, die Absicht zu haben, noch in diesem Sommer von Schottland nach Irland zu schwimmen.

Uermischtes

Die Brautjungfer der Sechshundert. Im Piräus, dem altberühmten Hafen von Athen, sind dieser Tage sechshundert Jünglinge von jenseits des großen Euxentisches eingetroffen, um nach griechischen Damen zwecks späterer Heirat Umschau zu halten. Sechshundert auf einmal! Kann man sich da wundern, daß die Bogen des Piräus, wie man das kürzlich anlässlich des griechischen Erdbebens zu lesen bekam, gewaltig in die Höhe gingen? Die sechshundert heiratlustigen Yankee-Jünglinge sind, wie man sich das denken kann, fast durchweg griechischer Abstammung, sonst wären sie wohl kaum auf den Gedanken gekommen, sich gerade in Griechenland nach Frauen umzusehen, denn so „kassisch“ schon wie zur Zeit des Sokrates und des Perikles sind die Griechen schon längst nicht mehr. Die Hochzeiter erschienen alle in weißen Hosen und blauen Jacken und trugen auf dem Kopf einen Fes, wie man ihn in Griechenland früher zu tragen pflegte. Zahlreich haben sie, wie sie erzählten, mit griechischen Mädchen, zum Teil auf „diesen nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ der Zeitungsannonce, in Verbindung gestanden, und nun wollten sie einmal sehen, wie sich ihre „schöne Unbekannte“ in der Nähe ausnehme. Denn mit den Amerikanerinnen, so sagten sie, sei in puncto Ehe nicht viel anzufangen, weil sie sehr anspruchsvolle und gefallsüchtige Damen seien, die nur für Bubliköpfe, Lippenstifte und seidene Strümpfe schwärmen. Das sei ja an sich alles sehr hübsch, aber zum Heiraten nicht ausreichend. Wäge Gott Hymen, der wahrscheinlich auch im modernen Griechenland das Jeyter führt, den sechshundert vertrauensvoll in die Zukunft blickenden Griechischamerikaner hold sein, auf daß sie finden, was sie suchen und brauchen.

Tschechische Konversation mit einem Luftschiff. General Kobile hatte, wie erst jetzt bekannt wird, auf seinem Fluge von Mailand nach Stolz in der Tschechi ein sehr amüsantes Abenteuer. Man weiß, daß das Luftschiff lange Stunden über Mähren verweilte, ohne sich in dem harten Nebel orientieren zu können, obwohl die tschechischen Sender in Prag und Brünn der „Stilla“ ununterbrochen die meteorologischen Beobachtungen zufunkten. Die tschechischen Blätter brachten dann etwas indigant die Nachricht, daß das Luftschiff sich wenig um die Funkereien gekümmert habe, da es sie nicht einmal bestätigte. Nunmehr erfährt man, daß man bei der Aufgabe der meteorologischen Nachrichten die — tschechische Staatsprache verwendete, die außer den Tschechen selbst kein Mensch versteht. Es konnte dem General Kobile wenig nügen, wenn er z. B. hörte: „De smerem Huchoblas prsi“, da er nicht wissen konnte, daß das heißen sollte: „In der Richtung gegen Ziegenhals regnet es.“ Deutsch hätten Kobile und seine Mannschaft weit besser verstanden, aber eher, als daß sie „offiziell“ deutsch sprächen, würden die Tschechen sämtliche Luftschiffe der Welt kaputt gehen lassen.

Der verliebte Primo de Rivera. Wer hätte Primo de Rivera, dem gestrenghen Diktator Spaniens, zugetraut, daß er so furchtbar verliebt sein kann? Das ist er nämlich, wie die spanischen Zeitungen in hymnenartigen Leitartikeln hervorheben. Herr Primo ist über fünfzig hintweg und seine Frau, Frau Mercedes Rini Castellanos, liegt hart an der Grenze der Vierzig — aber die beiden lieben sich wie die Turistkinder. Mercedes Rini kommt, wie die junge Frau des Fürsten Otto von Bismarck, aus Stockholm, aber sie ist nicht Schwedin, sondern reinblütige Spanierin: ihr Papa, der Marquis von San Felix, war spanischer Gesandter in Schweden. Primo de Rivera ist seit mehreren Jahren Witwer und Vater zweier erwachsener Söhne. Er hat Frau Castellanos schon im Jahre 1921 kennengelernt. Es ging damals den Spaniern in Marokko nicht besonders gut — und in den Madrider Krankenhäusern lagen viele verwundete Soldaten. In einem dieser Krankenhäuser wies Mercedes Rini Castellanos als freiwillige Krankenpflegerin und de Rivera, der damals Generalkapitän von Madrid war, erschien auf-fallend oft bei den Soldaten. Das war die Liebe — natürlich weniger zu den Soldaten als zu der Krankenpflegerin, die nicht bloß von sehr vornehmer Herkunft ist, sondern noch dazu den Vortag besitzt, sehr viel Geld zu haben. Die vor einiger Zeit gemachte Mitteilung, daß die Vermählung des Brautpaares schon im Mai stattfinden werde, trifft nicht zu: die Hochzeit soll vielmehr erst am 24. September gefeiert werden, und es heißt, daß König Alfonso persönlich Trauzeuge sein werde.

Rundfunk-Programm

Rundfunk Leipzig (Welle 365,8), Dresden (Welle 294).

Dienstag, 22. Mai.
Berlin Welle 484 und ab 20.30 Welle 1250.
12.30: Mitteilungen und profanische Winks für den Landwirtschaft. * 15.30: Moiss Wellen: Ergebnisse eines deutschen Musikers im Kaufasus. * 16.00: E. Rebermann: Der letzte Kongress des Brandenburgischen Schachverbandes. * 16.30: Stunde mit Büchern. * 17.00: Unterhaltungsmusik. Aufschrift von Dr. Vecees Gloriapalastkonzerten. * 18.00: Musikalische Revellen. Nach Dichtungen von Leo Greiner — Aufschlößend: Werbenachrichten. * 19.00: Richard Girulatis: Die Fußballolympiade. * 19.25: Dr. O. Stillsch, Dozent an der Humboldt-Hochschule: Die soziale Frage, ein Produktions- und Verteilungsproblem. (Das Lobitproblem.) * 19.55: Dr. Adolf Grabowitsch, Dozent an der Deutschen Hochschule für Politik: Die großen Mächte in ihren westpolitischen und weltwirtschaftlichen Beziehungen. (Verelintete Staaten von Amerika.) * 20.30: Wagner-Abend. Dirigent Dr. Seidler-Winkler. Mitwirkende: Cornelis Bronsgeest (Bariton), Berliner Funkorchester.

Deutsche Welle 1250.
12.00—12.25: Französisch. * 14.30—15.00: Kinderstunde. Mein Blumenbeet im Schrebergarten. * 15.00—15.30: Die Selbstschneiderei. * 15.35—15.40: Wetter- u. Börsenbericht. * 16.00—16.30: Schulfunkliche Fragen. * 16.30—17.00: Anpassungserscheinungen im Pflanzenreich. Sump- und Wasserpflanzen. * 17.00—18.00: Nachmittagskonzert Leipzig. * 18.00 bis 18.30: Sühnentanz im Wandel der Zeiten: Spahmacher und Schulmeister im Theater des Mittelalters und der Renaissance. * 18.30—18.55: Französisch für Anfänger. * 18.55 bis 19.45: Australiens Natur. * 20.30: Wagner-Abend. Mitw.: Cornelis Bronsgeest (Bariton), Berliner Funkorchester.

Abonnieren Sie das Wilsdruffer Tageblatt.



Am heimischen Herd

Unterhaltungsbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“ — Amtsblatt.



Die Legende vom Bischof Benno.

Von Ludwig Bäte.

Jedes Jahr, wenn die Nacht seines Todes wiederkehrt, steigt Bischof Benno aus seiner Gruft in derburger Klosterkirche. Den kostbaren byzantinischen Mantel, den ihm einst der vierte Heinrich geschenkt, legt er um und hebt den goldenen, edelsteinschweren Kränzmast. Reifige und Klosterhörige ziehen, vom Vogt beschligt, die Pferde aus den Ställen, Leder knirscht, das Zaumzeug blinkt, Bischof Benno reitet in die reise Roggenmadt dem Rheine zu, sein Werk zu schauen. Wohl hat er jahrelang das Osnabrücker Bistum getreulich verwaltet, den Samen des Gotteswortes gestreut, die Sitten seiner Untergebenen gehoben, das gelbe Unkraut gejätet, das der böse Feind in den Aker des Herrn gesät: länger aber hat er am Hofe der Großen gearbeitet und in unsterblichen Bauten und weisen Ratsschlagen seinen Namen weithin getragen.

Durch die Gassen Kölns geht der Zug. Vor Sankt Gereon hält er an, und Benno prüft zufrieden, wie spätere Hände seinen Bau erweitert. Von Groß Sankt Martin kommt Glotengeläut; die Türme grüßen ihren Schöpfer. Der Bischof hebt die Hand und segnet Stein und Gebäud, Gruft und Altar. Den Rhein hinauf geht die Fahrt. Die Nebel duften in jüngerer Blüte, Mondweiß liegt wie Schnee auf dem grünen Blase des Wassers, aus den Burgen schallt Becherstöh und Spielmannslied. Benno lächelt; wie oft hat er selbst dort unten gefessen und vom vortragten Erker in die milde Würze der Nacht gelugt! Dann steigt der Speyrer Dom auf. Stumm und von feiner Welle gestört gleitet der Rhein. Dennoch hebt sich der Bischof vom Pferd und schreitet sorgsam um die Mauern, läßt hier und da auch den Boden ausheben, um die Feste der Fundamente zu schauen. Schon einmal wandte der Bau vor Plutendrud, bis Benno's zypriische, flug gefägte Mauern ihn hielten. In der herelichen Krypta, die seine Hand entwarf, kniet er nieder, und selbst die Brüder bleiben zurück; denn ihr Bischof spricht mit seinem toten Kaiser. Es ist ganz still; nur manchmal tropft Wasser aus dem moreschenden Kalk, rillt Staub von den Ornamenten, rauscht Orgelgeiton aus der Oberkirche.

Benno lauscht. Heinrich der Vierte fragt. Sie reiten nach Brigen, den Papst abzulesen, sie stehen frierend im Burghof von Canossa, sie schauen vom heißen Pincio auf das geschlagene Rom.

Dann aber weist der Weg nordwärts. Harzwälder brausen, fähler weht der Wind. An den Hängen reist kümmerliches Frühobst, das mögere Feld zeigt überall den harten Stein, der es trägt. Der Broden schiebt sich aus sahem Mondlicht. Die Brüder bedanken zufrieden, daß die Nacht der heiligen Walpurgis vorüber ist, bekrenzen sich aber doch.

Benno's Herz schlägt. Hier hat er die höchsten Jahre seines Lebens gewerlt. Aus den Gründen blüht der wehrhafte Ring seiner Burgen, die einst die wildlöpsigen Sachsen dämmten. Hartesburg, Heimenburg, Sassenstein, Akenberg, Spatenberg, Wigantstein, Moseburg — das droht wie Schwertschlag auf Eisenpanzer, das zischt wie federnder Speer, das schreit wie Sturmruß über blaues Feld. Die Wände liegen tot; Brennessel und Wänfel wuchern in den Fugen, die groben Wurzeln der Tannen haben die Grundmauern gesprengt. Den Bischof kimmert das nicht. Höher als Krieg steht der Friede, edler als Schwert ist segnende Hand.

Die Goslarer Pfalz naht. Heinrich der Dritte übertrug ihm den Bau, und was dem Kaiser und seinem unglücklichen Sohn die Seele mit Gutem und Bösem füllte, klang hier wider. Reichstage, Ernennungen, Feste, ruhige Beratungen im Saal und ernste Einkehr in der Krypta der Ulrich-Kapelle werden wach; mit den Bischöfen Agelin und Sezilo überlegt Benno die Dome Hildesheims. Man springt ab und läßt die Pferde die grünen Änger hinabtragen. Aus den Küchen kommt nachhafter Bildprebust; die Kanzlei harret mit einer Schenkungsurkunde, der Majordomus ratsschlagt mit den Sactmetr über die erste Hofenzucht. Einige sächsische Freibauern, die zum Gericht wollen, sehen misguntig in das laute fränkische Getriebe, der Posten denkend, die ihr Land drücken. Der Morgen wachet zögernd auf. Das Mondlicht wird grau. Eine erste Lerche will singen.

Da geht Bischof Benno von der Pfalz hinunter zur Stadt. Die steinernen Stufen der Freitreppe umflüht junge Fröhe, Tau tropfen die Tannen, Pfauen schreien.

Vom Simonsdom steht, kaum noch erkennbar, erstes Gemölbe. Das Benno gefügt, zerbrach undankbar spätere Zeit. Basilika und Querschiff, Chorraum, Apfis und Krypta sind nicht mehr. Die beiden achteckigen Türme mit dem dazwischen gelagerten Glotengeloch fielen. Durch Benno's Seele geht das siebenfache Schwert der Schmerzen. Ueber diesen Bau hat er ein Leben gegrübelt und gesonnen. Was ihn seine Lehrer in der Argentinastadt und auf der reben-grünen Reichsnau gelehrt, was er geforscht und geschaut, geliebt und gelitten, sollte in Stein strömen und zeugen. Kampf schlug hinein und Friede, sächsische Zäh und fränkische Sonne, Glanz der Höse und Dummheit der Felle. Sein Herr hatte ihm die Hände voll Gold gehäuft und ihn von allen vielspaltigen andern Arbeiten entbunden; durchreisende Künstler standen ehfrüchtig vor dem sich immer höher aufschichtenden Werk. Rote rümt über die Höhen. Ein Fenster funkelt. Er hört nicht, wie der Zug seiner Getreuen gerüstet naht. Die Knechte halten die Pferde; Norbert, des Bischofs Liebster, läßt den Saum seines goldenen Gewandes: „Steh auf, mein Vater!“

Durch den andredenden Morgen reiten sie heim, einzu-lehren in die dunklen Hallen ihres Klosters, das Benno aus Waldschlag und Rodung schuf. Der sechste Tag vor den Kalenden des August, an dem der Bischof seinen Geist aufgab, vergeht. Der aber müde den Fuß mit den violetten Pantoffeln aus dem Sattel hebt, weiß, warum er nicht schlafen kann.

Unser Zimmer einst und jetzt.

Von Oberbaurat Hans Schliepman n. Berlin.

Unsere architektonische Entwicklung weist seit Kriegsende bedeutsame Aenderungen auf; vorbereitet wurden sie schon durch den „wirtschaftlichen Aufschwung“ nach den Gründungsjahren, als die Kultur sich veräußerlichte und nur noch eine Maskerade in Vorzeitskürten wurde, in der sich namentlich die farbenschöne, harilinnige Männertracht freud und stillos genug ausnahm. Naturgemäß mußte sich im eigenen Heim die vorhandene oder nicht vorhandene Kulturempfindung am

unterhülltesten zeigen. Wer sich's leisten konnte, hatte nicht nur das mittelalterliche, das Renaissance-, das Barock- und das Rokokozimmer, sondern auch noch einen türkischen Kaffee- und einen japanischen Teeraum, und überall ein Gewimmel von krausen Riesenmöbeln, Erkerbrüstungen, Mafatsträngen, Bildern, Photographien und buntem Krimskram, Staubfängern wie die faltenschweren verdundelnden Vorhänge an Türen und Fenstern. Wer noch ein Auge für all diesen Kram hatte, der erstand wenigstens lieber alte, „echte“ Möbel, denn die modernen waren unüberbaulicher, ins Kraut geschossener „Stillsalat“. Für den einfachen Bürger gab es vollends nichts Solides, Vernünftiges, nur kostardierende Blendware, womöglich im „Jugendstil“, wenn man nicht das Glück hatte, von Eltern und Großeltern bescheidene Mahagonibaustrat zu erben. Wer aber bis etwa 1905 neue Möbel erwerben mußte, der schämt sich heute fast des Geschmades, der aus dieser seiner Einrichtung spricht, für den doch eigentlich nur die Zeit verantwortlich war; der Einzelne „mußte mit“, wenn er sich seine Möbel nicht selber zeichnen und — für erheblichen Mehrpreis, weil solider? — ausführen lassen konnte.

Man läßt sich aber nicht einmal sagen, daß unsere Großeltern um 1850 noch ein feineres Stilgefühl gehabt hätten; das war schon mit dem späteren „Biedermeier“ abgeklaut (Signal: das Ofenrohrbleid des Herrn und dessen „Vatermörder“); für „Schönheit“ hielt man schon Reizigkeit und blühblante Sauberkeit; der weiße Porzellanofen, überall ein jede Farbenharmonie zerstörendes „Wespennest im Hause“, und die kaligen „freundlichen“ Mullgardinen sind dessen Jeugnis. Aber mit Reizigkeit und der aus ihr hervortretenden Ueber-schlichkeit und Trachtigkeit war doch schon eine Stufe zur Schönheit erklimmen, von der aus jeder Begabtere durch er-lebteren Rhythmus der Raumanordnung und harmonische — dabei niemals besonders teure — Mehrfarbigkeit auch bis zu voller Schönheit emporsteigen konnte, und zwar ohne Ver-logenheit, Gesteltheit und ohne aus dem Zeitstil logisch her-auszufallen. Bedingt war dieses teils durch Ueberfättigung mit dem Formenüberschwang des 18. Jahrhunderts, teils durch die bescheidenen wirtschaftlichen Verhältnisse eines trotzdem geistig führend gewordenen Bürgertums.

Man wird auch unsere Zeit ähnlich von Ueberdrud am Erkerarten und von wirtschaftlicher Dürftigkeit bestimmt. Jwingt letztere zu oft recht heilsamen Vereinfachungen und einer Gestaltung aus rein vernünftiger Konstruktion, wobei freilich mit der Selbstoppreisung des „Machinenstils“ schon viel Geschwäg unterläuft, so ist die Abkehr von den Formen der Vergangenheit wesentlich durch die Revolutionsstimmung be-dingt worden. Daß gegen alles Bisherige ist immer radikal: „Alles oder nichts!“ Darum wurden denn nicht nur die überlebten Formen, sondern auch viele ästhetische Grundanschauungen (Maßstab, Harmonie, Proportion, Ausdruck) über den Haufen geworfen. Man brachte sogar den grotesken Widerspruch zuwege, sich künstlich „primitiv einzustellen“ und erblickte im verzeichneten Farbenschemier aller Richtkammer-Neutöner das Morgenrot neuer Gegen-wartskunst. Nun, immerhin: wir müssen hindurch, und schließlich ist die Menge, wenn überhaupt, nur vom Einfachsten her zu künstlerischem Empfinden zu erziehen.

Auch unser Zimmer hat unter diesen Wandlungen gelitten und gemommen. Es ist hell, luftig, gefeudner und übersichtlicher geworden. Aber doch auch kälter, lederner, ungraziöser und amerikanisch unindividuell. Man sehe darauffin nur einmal die modernen illustrierten Kunstzeitschriften durch, die doch nicht die Wohnungen des armen Mannes zur Schau bringen! Da findet man Stühle mit plumpen, vierkantigen Pflz-beinen, Schreibtische und Bücherchränke wie aus polierten Weinstiften zusammengebaut, Kübelbetten mit abenteuerlichen Beinen wie für Prigelpuppen, kloppige Kredenzen (hoch der „Machinenstil“!), Betten, unter die nicht einmal der Staub-sauger gelangen kann (also nicht einmal die „neue Sachlich-keit“) und dann wieder farbenschöne Salons mit angflich spie-lerigen Stühlen und mitten darunter als wüsten Farbensied einen großgeblühten Großvaterstuhl, ein paar grellbunte Hissen in wirrem, „überlebensgroßem“ Muster und an der Wand, ausgehängelt im Rhythmus des Raumes, ein schreiendes, übermodernes Bildchen. Wehe, wenn einmal später ein zweites die wackelige Harmonie stören wollte! Dann wieder Wände mit verstreuten Malerstudien im Plakastil oder mit jauchstarendem Einiegewür oder siedererregenden Formen-trümmern auf Tapeten. Selten aber verfehlt ein snobistisch phrasenreicher Begleitert, alle solche blutleeren, innerer Widerprüche voller kampfhafter Erfindungen als tiefsinnigste Erfüllung moderner Lebensinhalte auszuweisen.

Es soll nicht unterdrückt werden, daß man auch oft wirk-lich Gutes, Geschmacksvolles und Neues findet; aber im all-gemeinen sind wir von einer abgeklärten Wohnkultur noch ebenso weit entfernt wie von einer Kultur der Lebensformen. Daß jene vollends im kleinen Bürgerstande fehlt, ist bei der allgemeinen Wohnungsnot kein Wunder; aber gerade hier könnte eine feinsinnige Hausfrau, die den Stimmungswert der Farben, lauschiger Möbelanordnung und aufgestellter gute r Andenken sowie Bilder (nur keine photographierte Ahnen-galerie!) kennt, dafür sorgen, daß ihr Heim ohne großen Möbel-preud doch vor dem amerikanisierenden Altschee bewahrt bleibt und zu einem itralichen, persönlichkeitsbewußten Zustands-ort wird.

Das Ende eines Elements.

Von Dr. Rudolf Hildebrand.

Unter den Erscheinungen am Himmel haben wenige den Astronomen so viel Rätsel aufgegeben wie die geheimnis-vollen Sternnebel. Erst mit Hilfe der Spektalanalyse ist es gelungen, etwas Näheres über ihre Natur zu erfahren. Die Spektalanalyse beruht bekanntlich auf dem Grundsatz, daß leuchtende Körper, deren Erstrahlen durch ein Prisma ge-leitet werden, in dem entsprechenden Spektrum ganz be-stimmte farbige Linien zeigen, wie sie den Atomen bzw. Elementen entsprechen, die den Körper bilden. Umgekehrt kann man aus den farbigen Linien und Bändern des Spek-trums auf die Natur des untersuchten Körpers schließen. Die Untersuchung der Himmelskörper mittels des Spektro-scops ergab nun im allgemeinen, daß sie aus denselben Stoffen oder Elementen besetzt müßten, die auch auf der Erde vorkommen. Als nun im Jahre 1867 der englische

Astronom Duggins sein Spektroskop auf den Nebel im Orion richtete, fand er neben anderen zwei auffallende grüne Streifen, die sich auf kein bekanntes Element zurückführen ließen. Trotz jahrelanger Bemühungen gelang es nicht, das ihnen entsprechende Element festzustellen. Es blieb nur die eine Erklärung, daß man hier ein neues Element gefunden hätte, das vielleicht nur in den Sternnebeln vorkäme, auf der Erde jedenfalls noch nicht nachgewiesen war. Da man sich erinnerte, daß auch das Helium erst lange Zeit nach seinem spektroskopischen Nachweis in der Sonne in einigen seltenen Erden auf unserem Planeten aufgefunden wurde, war die Annahme, daß man auch dies neue, unbekannte Element noch finden werde, nicht unberechtigt. Man nannte es „Nebulium“. Um das Jahr 1914 erhoben sich indessen ernstliche Zweifel, ob es wirklich ein solches Element gäbe. Mose-ley's Untersuchungen hatten ergeben, daß die Anzahl der verschiedenen, die einzelnen Elemente bildenden Atome bzw. Atomgruppenierungen im Nebellast fest begrenzt und daß alle für die Hervorbringung der geheimnisvollen Nebuliumlinien in Betracht kommenden Elemente bereits bekannt seien. Wie ließen sich die grünen Bänder dann aber erklären? Aus verschiedenen Anzeichen konnte man schließen, daß sie von leichten Elementen, wie Sauerstoff oder Stickstoff, stam-men müßten, doch deren Spektro waren hinreichend bekannt und wiesen, wenigstens unter irdischen Verhältnissen, diese Streifen nicht auf. Man kam daher auf den Gedanken, daß die besonderen, in den Sternnebeln herrschenden Bedingun-gen Sauer- oder Stickstoff zur Hervorbringung unbekannter Spektralfarben bringen könnten. Zu diesen Bedingungen zählte insbesondere die ungewöhnlich geringe Dichtigkeit ihrer gasförmigen Bestandteile.

Nun muß die Dichtigkeit der die Sternnebel bildenden Gase viel geringer sein als die der auch im besten Labora-torium verdünnten Luft eines Vakuum. Wäre es anders, dann müßten ihre Massen die in der Nähe befindlichen Sterne aus ihrer Bahn ablenken. Enthielte jedes Kubikzentimeter dieser Gase so viel feste Materie wie ein Kubikzentimeter ge-wöhnlicher Luft, so würde man die Wirkung der von ihnen ausgeübten Anziehungskraft auf benachbarte Sterne un-bedingt beobachten können. Von derartigen Einflüssen ist indessen nichts zu bemerken.

Wie kommt es nun, daß die für irdische Begriffe nahezu unvorstellbare Verdünnung eines Gases die seltsamen grünen Linien im Spektrum hervorruft?

Nach der modernen, durch Versuche bestätigten Quanten-theorie bringt ein von einem Körper ausgesandtes Atom im Spektrum nur unter gewissen Voraussetzungen die charak-teristischen Farblinien hervor. Die wichtigste dieser Voraus-setzungen ist, daß es erst eine bestimmte Zeit nach der Aus-strahlung aufzuleuchten vermag. Stöht es vor Ablauf dieser Zeit mit irgend einem anderen Körper, also z. B. einem anderen Atom, zusammen, so leuchtet es nicht, sondern wird abgelenkt, wobei seine Eigenschaften grundlegend geändert werden. Selbst im besten im Laboratorium zu erreichenden Vakuum werden solche Atome nicht zum Leuchten kommen. Der Raum ist hier von unzähligen anderen Atomen ange-füllt, die ständig gegeneinander stoßen und so sich gegen-seitig am Aufleuchten verhindern. In den ungeheuer ver-dünnten Massen der Sternnebel sind die verschiedenen Atome hingegen so weit von einander entfernt, daß viel größere Aussicht besteht, daß jedes von ihnen ungehindert durch die anderen seinen Weg gehen kann. Sie bleiben lange genug ungestört, um in den Zustand zu gelangen, der für das Aus-senden der leuchtenden Strahlen erforderlich ist.

Die neue Atomquantentheorie hat auch Regeln auf-gestellt über die Gruppierung und Klassifizierung der farbi-gen Strahlen, welche die Atome ausenden. Weiß man zum Beispiel, daß ein Element eine gewisse Gruppe farbiger Linien zu zeigen pflegt, so läßt sich auf Grund dieser Regeln folgern, daß es unter gewissen veränderten Bedingungen be-stimmte andere Farben zeigt. Die Genauigkeit, mit welcher diese neuen Farblinien vorher bestimmt werden können, ist um so größer, je genauer und vollständiger das ursprüng-liche Spektrobild bekannt ist. Nach diesen Gesichtspunkten hat man nun die Spektrallinien des Sauerstoffs und des Stickstoffs sowie anderer leichter Elemente geprüft und vor allem die Lage und Stärke der schwer meßbaren Linien im Ultraviolett untersucht. Man hat so nachweisen können, daß bei der ungeheuer geringen Dichtigkeit der die Sternnebel bildenden Gase nichts anders als die Sauerstoffatome die bislang dem Nebulium zugeschriebenen grünen Linien im Spektrum hervor rufen. Auch andere Linien des Nebulium-spektrums wurden auf Sauerstoff und in einzelnen Fällen auf Stickstoff zurückgeführt. Damit ist das Ende des ge-heimnisvollen Elements gekommen, das nichts anderes ist als die Verbindung der uns längst bekannten Elemente Sauer-stoff und Stickstoff.

Patient und Arzt.

Um zwei Uhr morgens wird ein Landarzt durch das Telephon unfsant aus dem Schlaf aufgeschreckt. Er nimmt die Mitteilung entgegen, die ihn eilig an das Krankenbett eines Entsbefehers rüst, der 7 Kilometer entfernt von der Wohnung des Arztes lebt. Nach sorgfamer Untersuchung des Patienten fragt der Arzt mit ernstem Gesicht: „Haben Sie Ihr Testament gemacht?“ Der Mann im Bett wird leichenblau und stammelt entsezt: „So weit kann es doch mit mir noch nicht sein, Herr Doktor!“ — „Sie hätten besser getan, nach dem Geislichen zu telephonieren und Ihre Angehörigen telegraphisch herbeizurufen.“ fährt der Arzt fort. — „Um's Himmels willen, Doktor, wie lange geben Sie mir denn noch Frist?“ wimmert der Patient. — „Ihnen fehlt gar nichts, Verehrter“, brummt der Arzt unmehr etwas milder, „mir ist nur der Gedanke uner-träglich, daß ich der einzige sein soll, den Sie zumarren gehalten haben.“

Gedankensplitter.

Daß aus einem jungen Efel am Ende weiter nichts ge- worden ist als ein alter Efel, ist eine Allgültigkeit, die nur ihm selbst höchst bedeutsam vorkommt.

Gerade wenn einer aus der Haut fährt, merkt man am besten, daß keiner aus seiner Haut heraus kann.